

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

17.9.1933 (No. 257)

jedes marschierende Bataillon und jede angreifende Division waren ein Stück Staat. Langsam aber verschoben sich die Grenzen. Immer mehr wurde es bewußt, daß wesentliche Einrichtungen und Personen des Staates verlagerten. Der Staat setzte keine klaren Kriegsziele; die andern Staaten, die uns vernichten wollten, taten es. Die staatliche Kriegswirtschaft und Rohstoff- oder Lebensmittelversorgung verlagerte, weil allzuviel private Einflüsse egoistischer Natur wirksam wurden. So wurde das Private, das Subjektive, als ausgeprägter Gegner des Staatlichen erkannt. Als an der Front das „Wir“ über das „Ich“ gewisser Heimatkreise gestiegen hatte, war von der Frontarmee das staatliche Bewußtsein vollzogen worden. Der Staat mußte... so jagten Millionen, weil sie erkannt hatten, daß der Staat die oberste und uneingeschränkte Hoheit darstellte. Das Volk war wehrlos und mußte den Krieg verlieren, wenn der Staat, als der gestaltgewordene geschichtliche Wille des Volkes, auf seine Hoheitsrechte verzichtete. Und als gar zum Schluß des Krieges der alte Staat sich selbst aufgab und vor einer Handvoll Desertoren und Bonzen kapituliert, da war es die männliche und kriegerische Auslese der Sommer- und Herbstschichten von 1918, auf die der Wille zum Staat überging.

Der Wille zum Staat ist das Bekenntnis zur Nation auf dem Boden der völkischen Gemeinschaft. Im Augenblick, wo der Frontsoldat diesen Willen zum Staat in sich durchbrechen mußte, war der Nationalismus geboren. Es war ein Nationalismus, der nicht vom abstrakten Staatsbegriff des neunzehnten Jahrhunderts, sondern vom Volkstum und der klassenlosen Volksgemeinschaft herkam, wie sie das Erlebnis des Krieges vermittelt hatten. Es war ein sozialer und völkischer Nationalismus, der hier an der Front durchgebrochen war, wie es umgekehrt ein nationaler Sozialismus war, zu dem das eigentliche Volkserlebnis führte. Nationalismus und Sozialismus, beide auf völkischer und nationaler Grundlage, das sind die beiden Grundwerte des Frontenerlebnisses, denn sie sind in ihrer Vereinigung die große Einheit, aus der heraus über alle Widerstände und Rückschläge hinweg ein festes, freies und starkes Deutschland hervorgehen mußte. Für ein festes, freies und starkes Deutschland marschieren und marschieren die Zehnjährende, die sich heute zu dem großen Feind der Soldaten bei uns einfinden. Für sie ist, das muß festgestellt werden, um böswilligen ausländischen Beobachtern von vornherein zu entgehen, soldatischer Lebensrythmus keineswegs gleichbedeutend mit Militarismus. Militarismus ist der Mißbrauch des überbemessenen Heeres zu Zwecken, die außerhalb der nationalen Lebensnotwendigkeiten liegen. Soldatentum ist die Einbeziehung der Gesamtaktion in das Gesetz des Dienstes und der Rettung. Und da dieses Gesetz Grundgesetz des neuen Staates geworden ist, muß diese heutige Kundgebung naturnotwendig auch ein begeistertes und freudiges Bekenntnis der alten Soldaten zum neuen Staatswillen sein.

Aufruf zum Erntedanktag.

Nahrungsmittelminister Darré und Reichspropagandaminister Dr. Goebbels erlassen folgenden Aufruf:

Am 1. Mai hat das deutsche Volk in überwältigender Geschlossenheit ein Bekenntnis zum deutschen Arbeiter und zur nationalen Arbeit abgelegt. Der Tag der nationalen Arbeit wurde im ganzen Reich feierlich begangen, um dem deutschen Volk in allen seinen Ständen die Würde

und Ehre der werkschaffenden Arbeit und die innere Verbundenheit ihrer Träger mit der Nation lebendig vor Augen zu führen. Nunmehr stehen wir am Ende eines durch Saat und Ernte begrenzten Reiflaufes. Am Sonntag, den 1. Oktober, soll ein deutscher Erntedanktag das Bewußtsein der Nutzverbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Bauerntum zum Ausdruck bringen.

Die außenpolitische Herbstkampagne

Neuraths Echo. — Keine englisch-französische Einigung. Verstärkte Aktivität Mussolinis in der Abrüstungsfrage.

W. Pf. Berlin, 17. Sept.

Die Rede des Reichsaussenministers von Neurath vor den Vertretern der ausländischen Presse in Berlin hat im Ausland ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Die Ausführungen des deutschen Außenministers haben offensichtlich auf die Vertreter der ausländischen Presse einen starken Eindruck gemacht. Am ausführlichsten wird die Rede Neuraths in der französischen und in der englischen Presse wiedergegeben. Das „Journal“ acht nicht sehr in der Annahme, daß die Ausführungen des deutschen Außenministers der Auftakt zu der außenpolitischen Herbstkampagne des Dritten Reiches sind. Das bedeutet nun aber keineswegs, daß in der nächsten Zeit mit irgend welchen besonderen Aktionen der Reichsregierung auf dem Gebiet der Außenpolitik zu rechnen ist. In Berlin politischen Kreisen nimmt man vielmehr an, daß die machenden Stellen in der Wilhelmstraße der kommenden außenpolitischen Entwicklung noch wie vor abwartend und mit Ruhe entgegensehen.

Es hat sich herausgestellt, daß die angebliche Einigung zwischen Paris und London, die die Pariser Presse noch vor wenigen Tagen in die Welt hinausposaunte, reiner Dunst ist. In Wirklichkeit spielen sich auf der Bühne der internationalen Politik hinter den Kulissen sehr idiosynkratische Auseinandersetzungen ab, deren Ausgang noch keineswegs sicher ist und von denen man noch nicht weiß, welche Kräfteverhältnisse schließlich das Ergebnis dieser internationalen Vorkämpfe sein wird. So scheint die starke englische Zurückhaltung gegenüber den Pariser Wünschen in der Abrüstungsfrage und besonders in der Kontrollfrage auf Italien zurückzuführen zu sein. Offenbar hat die italienische Regierung in den letzten Tagen Gelegenheiten genommen, ihre Auffassung der englischen Regierung mitzuteilen. Man nimmt auch in Berlin politischen Kreisen an, daß Mussolini entschlossen ist, in die französisch-englische Diskussion mit eigenen Vorschlägen und Gedanken einzuknurren.

Die verstärkte Aktivität Italiens hat sich bereits in der letzten Woche bemerkbar gemacht. Man darf damit rechnen, daß die außenpolitische Aktivität des italienischen Regimes sich in der nächsten Zeit noch verstärken wird. Auch das offensichtliche Eingreifen Italiens in die englisch-französische Abrüstungsbesprechungen führt man in politischen Kreisen auf die überaus große Tatsache zurück, daß der englische Unterstaatssekretär Eden auch Mussolini aufsuchen wird. Die bevorstehende Reise Edens nach Rom ist durch eine Meldung des römischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ bekannt geworden, der seinem Blatt berichtet hat, ihm sei im italienischen Außenministerium u. a. erklärt worden, daß Unterstaatssekretär Eden in Rom freundlich empfangen werde und die italienische Regierung ihre Ansichten

Der deutsche Bauer hat durch treue Erfüllung seiner immer wiederkehrenden Aufgaben am fruchtbringenden Boden die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß Deutschland ohne Nahrungszwang dem kommenden Winter entgegensehen kann. Der deutsche Bauer will darüber hinaus auch in besonderem Maße beim

Winterhilfswerk des deutschen Volkes gegen Hunger und Kälte

mitarbeiten. In Würdigung der besonderen Bedeutung des Bauern für die ganze Nation hat die Reichsregierung gerade in diesen Tagen besonders einschneidende Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet zu seinem Schutze ins Werk gesetzt. Das ganze Volk aber beachte mit dem deutschen Bauern zusammen in Dankbarkeit gegen Gott den Abbruch der Ernte.

Eine große Kundgebung der deutschen Bauern auf dem Büchelberg bei Dorneln wird über alle deutschen Städte übertragen und vom ganzen Volke miterlebt; in allen Städten und Dörfern wird der Tag des deutschen Bauern würdig angestaltet und in gemeinsamen öffentlichen Veranstaltungen begangen werden.

Das deutsche Volk bekennt sich am 1. Oktober in seiner Gesamtheit zu seinem Bauerntum. Es bringt damit feierlich zum Ausdruck, daß es im Bauernstande die Lebensgrundlage der deutschen Zukunft erblickt.

(1) London, 17. Sept.

Auf der Autorennbahn von Brookland ereigneten sich am Samstag während eines großen Rennens, zu dem sich Tausende von Zuschauern eingefunden hatten, zwei schwere Unglücke. Unmittelbar vor dem Beginn des Rennens stürzte ein Bombenflugzeug auf die Bahn nieder. Der Führer wurde getötet, ein Offizier und drei Mann wurden schwer verletzt.

Gegen Ende des Rennens stürzte ein Kleinwagen um, überschlug sich mehrfach und brannte lichterloh. Der Führer wurde ernstlich verletzt.

Sechs Millionen Mark für die Opfer der Arbeit.

Der Ehrenauschuß verteilt die ersten Spenden.

.. Berlin, 17. Sept.

Am Freitag, den 15. September, fand im Reichspropagandaministerium die 1. Sitzung des aus den Staatsräten Walter Schulmann, Dr. Fritz Hoffen und Dr. von Stauff be bestehenden Ehrenauschuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ statt, in der über die bisher eingelaufenen und eingehend nachgeprüften mehr als 2000 Unterhaltungsanträge entschieden wurde.

Aus dem Bericht des ehrenamtlichen Geschäftsführers Oberregierungsrat Dr. Ziegler ist folgendes zu ersehen: Der Anruf des Reichskanzlers Adolf Hitler am ersten Feiertag der nationalen Arbeit hat in allen Schichten des deutschen Volkes einen ungeheuren Widerhall gefunden. Die Höhe der eingegangenen Spenden hat den Betrag von 6 Millionen Mark fast erreicht. Soweit es bei der richtigen Anzahl der bei der Stiftung eingegangenen Spenden (ihre Anzahl beläuft sich in die Hunderttausende) irgend möglich war, wurde jedem einzelnen Spender gedankt. Mänter sind täglich rund über 500 Dankeschreiben herausgegangen. In allen Fällen einer opferbereiten Betätigung der Gemeinschaftsgewinnung wurde zudem den Spendern das Bild des Reichskanzlers Adolf Hitler mit dem der Stiftung gewidmeten besonderen Dankspruch für jeden, der fällt, zehntausend, die helfen“ überreicht.

Auch der Eingang der Gesuche war über jedes Erwarten stark. In der kurzen Zeit seit Eröffnung der Stiftung sind bei der Geschäftsstelle rund 2500 Gesuche eingegangen, die sämtlich daraufhin nachgeprüft werden mußten, ob tatsächlich ein tödlicher Arbeitsunfall vorlag und ob sich die Antragsteller in einer wirklichen Not-

lage befanden. Von den Gesuchen mußte eine größere Anzahl aus dem Grunde ausgeschlossen werden, weil sie nicht in den Rahmen fallen, welcher der Stiftung durch den Anruf des Reichskanzlers gesetzt ist und sich auf andere Umstände als einen tödlichen Arbeitsunfall gründen. Aus denselben Gründe konnte auch ein großer Teil von Gesuchen noch nicht berücksichtigt werden, die sich zwar auf einen Arbeitsunfall beziehen, der jedoch keine tödlichen Folgen hatte. Es wurden daher dem Ehrenauschuß etwa 600 Gesuche vorgelegt, bei denen der Ehrenauschuß auf Grund der Ermittlungen der Geschäftsstelle das Vorliegen wirklicher Notlage prüfte. 470 Gesuchen wurde stattgegeben, während sich bei 130 Gesuchen ergab, daß bei den Antragstellern infolge anderweitiger Einnahmen und Renten von einer wirklichen Notlage nicht gesprochen werden konnte. Im ganzen wurden rund 200 000 RM. an die Hinterbliebenen verteilt, wobei im einzelnen auf die Anzahl der Familienmitglieder, deren Einnahmen aus Arbeitsverdienst und Renten und auf das Vorhandensein anderer unterstützungspflichtiger Personen Bedacht genommen wurde. Es wurde beschlossen, die zu erhaltenden Unterhaltungen, deren Höhe zwischen 100 und 720 M. liegt, in den meisten Fällen in monatlichen Teilbeträgen zu gewähren. Die Auszahlung der zuerkannten Beträge soll aus Gründen der Dezentralisation über die R. S. Volkswohlfaht erfolgen, damit die Bedachten eine Person an Ort und Stelle haben, an die sie sich jederzeit wenden können. Unter den Bedachten befinden sich auch eine Anzahl Familien aus dem Saargebiet und aus Danzig.

Bad. Staatstheater.

Agnes Bernauer.

Ein deutsches Trauerspiel von Fr. Chr. Hebbel.

Werkwürdig, daß dieses vollstündliche Stück Hebbels aus der deutschen Geschichte gegenüber seinen anderen viel anspruchsvolleren Dramen sich so wenig durchgesetzt hat. Schon die Uraufführung der 1881 entstandenen Agnes Bernauer fand eine schlechte Aufnahme. Die Tragödie hielt sich auch in der Folgezeit nicht auf der Bühne, selbst bei der Wiederentdeckung des herben dithmarschen Dichters nicht. Auch hier in Karlsruhe schloß sie seit zwanzig Jahren in der Bibliothek. Man kommt auf den Grund, wenn man an die eiserne, fanatische Folgerichtigkeit in der Thematikführung des Dichters erinnert. Der naive und Durchschnitts-Zuschauer will von der unerbittlichen Durchführung eines unerbittlichen Sittengesetzes im Theater nicht allzu viel wissen. Er will Gnade vor Recht; zum mindesten will er die tragische Schuld. Das macht Schiller so vollstündlich. In der Agnes Bernauer ist nicht ein Schatten von Schuld. Hebbel sagt selbst, daß die Schönheit von der tragischen Seite dargestellt wird, es handele sich um das „reine Opfer, das der Notwendigkeit je gebracht worden ist“. Nun, die Unterordnung des Individuums unter die Allgemeinordnung sieht grundsätzlich jedermann ein und gar in der restlos zwingenden Beweisführung Hebbels in der Bernauerin — man vergißt wahrhaftig in der Schlussszene, daß die junge schuldlose Frau geopfert worden ist — aber das Volk liebt die Gnade vor dem Recht. Ein noch Größerer als Hebbel, Heinrich v. Kleist, löst den Widerspruch zwischen Persönlichkeitsrecht und Staatsrecht in einem hinterhebenden und zauberhaften Stück in einem Uebel ohne Mäßen. Darum ist der Prinz von Homburg beliebt und die Agnes Bernauer vergessen worden. So gewaltig sind jedoch die Hochwerte einer wirklich klassischen Dichtung, wie es Hebbels Agnes Bernauer ohne Zweifel ist, daß sie zu erfüllter Zeit in neuer Belichtung und neuer Gedankentrachtung besonders zeitgemäß werden. Wir geben gewiß nicht irre, daß das heute zu besprechende Trauerspiel aus dem aktuellsten Grund dem Bühnenschlaf entrisßen worden ist. Es soll in großer dichterischer Form dem Hörer vorführen, daß persönliche Leidenschaft nichts gilt gegenüber der alles überragenden sittlichen Macht des Staates. Er als der Untergrund aller Ordnung verlangt um des Gesamtwohls willen schonungslos Unter- und Einordnung des Ein-

zelnen bis zum letzten Opfer. An der Gültigkeit dieser Forderung besteht nicht der geringste Zweifel. Der nationalsozialistische neudeutsche Staat hat sie in schärfster Form an die Spitze seines völkischen Aufbaus gestellt und wird sie in die äußerste Folgerung durchführen. Glücklicherweise ist diese Weltanschauung und Staatsauffassung nicht nur national, sondern auch sozialistisch. Sie wird und muß darum im Laufe ihrer Entwicklung erreichen, daß ein wessensverwandter Konflikt wie der der armen Augsburgerin, in Zukunft in dem wahren Volksstaat, der keinen Unterschied im deutschen Menschen und alle als gleichberechtigt erkennt, nicht mehr möglich wird. Es wird in ihm nicht geheißen können, daß ein armes, liebes Menschenkind um der hochmütigen Fiktion willen, es gäbe hochgeborene und niedrig geborene Menschen, wie ein eltes Tier erkaufte wird. Diese Gedankenweltung scheint uns einen weiteren, nicht hoch genug zu preisenden Innenwert der Neuaufnahme des deutschen Trauerspiels zu bilden.

Die von Fritz Baumdach neuinszenierte Aufführung des Trauerspiels stand auf einer ganz außerordentlichen Höhe. Die von Jircher-ellen, die in der technischen Einrichtung von Wert für unsere veraltete Bühne bemerkenswert rasch ausgemerzten Bilder, die reichen und stilgemäßen Kostüme der Margarete Schellenberg stützen schon von außenher den starken Erfolg. Einzeldarstellungen und Gruppen, Ablauf und Zeitmaß zeigten Baumdach als Meister. Insbesondere wurde auch sehr gut gesprochen. Darin ist erfreulich sofort die neue jugendliche Heldin Elfride Pauff zu nennen. Hier zeigte sich der Wert einer gewissenhaften Schulung. Die Künstlerin geminnt durch ein liebes, anmutiges Auftreten, durch ein natürliches Spiel und eine bedingungslos gesunde deutsche Gesamthaltnung. Wahrscheinlich kam gerade die mehr passive Gestalt der Agnes ihrem Wesen sehr entgegen. Es wird sich noch erweisen, ob ihr die aktive Heldenhafte im gleichen Grad liegt. Dann würde sie traglos einen großen Gewinn für unser Schauspiel bedeuten. Joachim Ernst stellte den Albrecht in sympathischer Gesamthaltnung dar. Er war weder schmälender Seladon, noch ein Bramarbas. Seiner Sprechweise sollte er noch mehr Aufmerksamkeit widmen. Jeweils stören unbegründete Einschneide des Fluß der Rede. Nach der Titelrolle ist der Herzog Ernst, ein Gleichkünd zum Kurfürsten im Prinzen von Homburg, die schönste und dankbarste Rolle. R. R. Schulze, ursprünglich zuweilen ohne Not lastschick, erreichte er in seiner Schlussszene eine meisterhafte und bis ins Innerste padende Hochleistung. Vortrefflich in seiner vornehmen Geistigkeit und Bestimmtheit

U. v. d. Trend als Kanzler. Die übrigen zahlreichen Rollen mußten ihr Genüge in der Einordnung, Füllung und Mitzeichnung finden. Sie befriedigten ohne Ausnahme. Es seien genannt die neuen Herren Mathias als Ritter Nothhaft, sowie Fritz Bary als jugendlich aufwachsender Geselle Theobald; ferner unsere oft bewährten Künstler Höder, Müller, Koebe, Herz, Hiell, Gemmede, Prüter, Kienjerser u. a., einige Chorherren und Anfänger, außerdem Mona Seiling als treffend charakterisiertes Bürgermädchen.

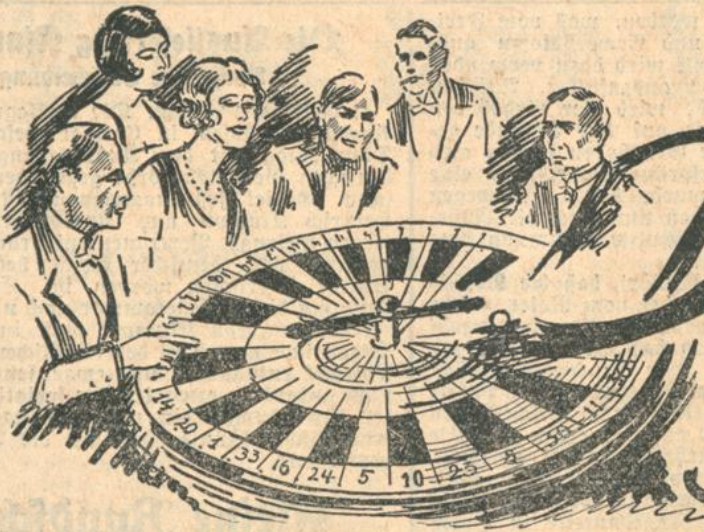
Das neue Spieljahr hub mit einem geistig bewagenden, glanzvoll wiedergegebenen klassischen Werk an. Es sei ein gutes Vorzeichen für die Folge.

Wanderausstellung Deutsche Kunst im Karlsruher Kunstverein.

Ueber die richtungweisende, grundsätzliche und zielsetzende Wanderausstellung Deutsche Kunst wurde bei ihrer feierlichen Eröffnung im Beisein der Staatsregierung durch berichtweise Wiedergabe der Ausführungen der berufenen Männer schon an dieser Stelle gesprochen. — Bei der Führung durch Maler Gebhard wurde von diesem, an der Ausstellung neben dem leitenden Professor S. A. Bühler maßgeblich tätigen Künstler freimütig betont — Minister Dr. Wader hat in gleicher Richtung davon gesprochen —, daß es sich bei der gegenwärtigen Ausstellung nicht um die letzte Erreichung des Zielles handeln kann, vielmehr um einen Anfang. Daher erübrigt sich die ausdrückliche Feststellung, daß eine eckelnde Anzahl der gezeigten Werte durchaus nicht die Mutterbeispiele sind, die man durchgehend wünschen muß. Dazu ist die Sammlung in der zunächst vorfindenden Art und Weise der privaten Kunstgesellschaft Dresden von gewissen Zufällen und persönlichen Verbindungen zu sehr abhängig gewesen. (Glücklicherweise wurde durch badische Bilder aufgefüllt.) In ganz anderer Richtung dagegen wurde mehrfach aus den Kreisen, die es in erster Linie angeht, also aus den Reihen der Künstler selbst, darauf hingewiesen, daß die da und dort geäußerte Annahme, es wären vornehmlich bisher übersehene Künstler herangezogen, nicht zuträfe. In der Tat ist auch in den verflochtenen Jahren der Kunstvereinsausstellungen, und wenn man will

im Einfluß der damaligen Regierung, keiner der heute ausstellenden badischen Künstler von den jeweiligen Leitern des Kunstvereins übergangen worden. Man kann das auch in den regelmäßigen Berichten in dieser Zeitung über die Ausstellungen des Kunstvereins nachprüfen. Wir zählen zur eigenen Vergleichung die in der laufenden Ausstellung beteiligten Künstler auf. Es sind die Maler und Bildhauer Bergmann, Bühler, Dieter, Dill, Gebhard, Goller, Kupferschmid, Leonhard, Madloft, Vogelberger, von Ravenstein, Schließer, Schöpfkin, Teberl, Vocke, Vols, Wirtenberger und vielleicht einige andere, die uns augenblicklich nicht gewarnt sind. Sie alle hingen schon verdetenweise im schönen Haus der Waldstraße. In besagten Malerfreien wurde betont, daß einige wenige der eben Genannten im Gang der letzten drei Jahren sogar bei öffentlichen oder repräsentativen staatlichen und städtischen Aufträgen, unbeschadet der damaligen politischen Kulorbarben, durchaus zu ihrem Recht gekommen wären. . . Doch sei mit dieser pflichtmäßigen Erwähnung die Sache ein für allemal in den Ortus geschlossen. Heute gilt es nicht, berechtigte oder unberechtigte Kritik, berechtigte oder unberechtigte Eiferucht — Künstler ohne Temperament gibt es nicht, sonst sind sie keine — zu verweigern, heuer gilt es, sich mit offener Brust dem Strom des neuen Kunstlebens zu stellen und das Vergangene zum Vergangenen zu werfen.

Die übergroße Anzahl der ausstellenden Künstler verbietet das auch sonst oft fragwürdige Einzelanzählen in der gewiß wünschenswerten Vollständigkeit. Sehr wesentlich muß ja ausschlaggebend ist der gesunde, würdige Gesamteindruck. Er manifestiert sich vollkommen in dem großen Saal. Er bildet mit seiner wirklich feierlichen und farfgarteten Auswahl nur werthaltiger Bilder einen hochpreislichen, programmatischen Gipfel und gibt den schlüssigen Beweis einer Kunstpflege im Sinne der gereinigten Anschauungen heutiger völkischer und volksmähtiger Aufgaben. Hier muß auch dem Ordner und Sängler Gebhard ein Lob spendet werden. In vornehm harfamer Aufstellung des Raumes und bei innerlicher Abwägung der Bilder hat er ein wirkungsvolles Stück Arbeit geleistet. Daß der vergessene, aus dem Jenseits mahnende Hans Thoma in dem Bühlerischen Schau- und Seelenerlebnis in den Saal leuchtet, weist nicht nur Weg und Ziel, sondern bringt Erfüllung. Im Nebigen be- suchte man selbst die Ausstellung. J. Bl.



Die Millionenkugel

Spiele und Spieler um Glück

Copyright by Johannes Günther Verlag, Wien und Leipzig.

(19. Fortsetzung)

Die Unterjochung vor den englischen Gerichten ergab dann, daß Wells mit seinen großen Spielgewinnen Reklame gemacht habe. Er gewann zwar im Jahre 1891 2 1/2 Millionen bei verschiedenen Gelegenheiten, verlor aber auch in derselben Saison über 2 Millionen Francs. Doch während er seine Gewinne ausposaunte, schwieg er sich über seine Verluste aus.

Seine ganze Reklamemacherei diente zu seinen unlauteren geschäftlichen Transaktionen. Als er im Jahre 1892 zurückkehrte, besaß er von dem gewonnenen Gelde keinen Sous mehr. Die Dampfsucht, seine kostspielige Lebensweise wurden von seinen Geschäftspartnern, die ihm Monte Carlo zugetragen hat, bestraft.

Die Gerichtsverhandlung endete mit seiner Verurteilung auf acht Jahre Gefängnis.

Hinter dem Helmen des Spieltisches, dem bewunderten Liebling der Gesellschaft, dem Initiator eines weltverbreiteten Schlags schloß sich die Tür des Gefängnisses für acht Jahre.

Doch der magere, zusammengeschrumpfte Betrüger überlebte die acht Jahre in bewundernswürdiger Gesundheit. Die Irrenhäuser des englischen Justizsystems konnten ihm nichts anhaben, und als er entlassen wurde, war er kein gebrochener Mann, sondern wieder der unternehmungslustigen Abenteuerer, der schon im Gefängnis Pläne ausarbeitete, wie er sich ein neues Vermögen erwerben wird.

Er betrieb neuerdings große Patentgeschwindigkeiten in den reichen Manchesters Gesellschaftstreffen. Zur Vorsicht änderte er seinen Namen, da er in der ganzen Welt bekannt war, und nannte sich Davenport.

Die Transaktion mit den Patenten mißlang und die Folge war eine neuerliche Verurteilung auf drei Jahre.

Nach seiner Freilassung versuchte er, in Frankreich tätig zu sein. Er lernte dort das Gefängnis Saint Lazare auf nur fünf Jahre kennen. Auch diese fünf Jahre verlebte er.

„Inzwischen war er ein alter Mann geworden und zog sich ins Privatleben zurück.“

Seine Lebensrente, die er vor Zeiten sich gesichert hatte, wurde von seinen Geldgebern beschlagnahmt. Doch gelang es dem abgefeimten Betrüger, von seinen Gläubigern zu erpressen, ihm wenigstens eine Monatsrente von 25 Pfund zu gewähren. Mit dieser noch immer ausreichenden Summe lebte er zurückgezogen in Paris bis zu seinem im Jahre 1922 erfolgten Tode.

Er wurde in Paris von alten Bewunderern oft erkannt und war mit Ratsschlägen, wie man die Bank sprengen und zugrunde richten könne, nicht geizig.

Wie es auch immer sei, die Bank hat an Wells seinen Kreuzer verloren, im Gegenteil, sie hat an ihm nur gewonnen. Denn die Wells-Episode war die größte und beste Reklame, die je ein Spieler der Bank arrangieren konnte. Eigentlich wäre die Bank verpflichtet gewesen, Wells für seine unbewußten und ungewollten Schlepperdienste eine Lebensrente auszuzahlen.

In den Aufzeichnungen der Bank wird der Nutzen, den Wells der Gesellschaft der Meerbäder einbrachte, in der Saison 1893/94/95 auf 12 Millionen Goldfrancs geschätzt.

Da bewahrheitete sich wieder der alte Spruch François Blancs: „Rot gewinnt manchmal, Schwarz gewinnt manchmal, doch Blanc (weiß) gewinnt immer.“

Ein gewöhnliches Spielerschiedel. Hoch und niedrig. Heute der Ausersprüche des Glückes, morgen Träger des tiefsten Elends. Wie niedrig auch das Subjekt sein mag, steht darin doch ein Stückchen der ewigen Tragik des Menschengeschlechtes. Jeder ist doch nur ein willenloses Spielzeug in der Hand höherer Mächte, selbst wenn man deren Eigenheit bestreitet.

Bevor wir die Blätter über die Größe und den Niedergang Wells' schließen, nur noch etwas, was manchen doch nachdenklich stimmen wird:

Der erste Satz, den Wells beim Roulette in Monte Carlo wagte, war auf die Nummer 5. Damit gewann er seine Millionen, und diese Nummer hat sein Los der späteren, insgesamt 16jährigen Zuchthausstrafe bestimmt.

Und als er seine Spielerkarriere beendet hatte, und als er schon alles auf den grünen Tisch geworfen, was er gewonnen und erschwindelt hatte, legte er seine letzten 4000 Francs auf alle möglichen Kombinationen der Nummer 5.

In späteren Jahren erzählte er alten Bekannten, daß in der Sekunde, als er seinen letzten Satz wagte, es

ihm blühtartig durch das Gehirn schoß: Mit dieser Nummer habe ich begonnen, mit dieser Nummer werde ich enden!

Als er das Geld auf den Tisch legte, wußte er mit tödlicher Sicherheit, daß er nicht gewinnen könne, doch es fehlte ihm die Kraft, seinen Satz zurückzunehmen.

Die Eisenkugel rollte eine Ewigkeit. Es kam ihm wenigstens wie eine Ewigkeit vor.

Dann ergab sich der seltene Fall, daß die Kugel auf dem Metallband, das die Nummern umfäumt, stehenblieb, weil die Scheibe weiterrollte. Die Kugel fand gerade an dieser Stelle des Metallbandes, wo Nummer 5 lag.

Es war 99 zu 1 Wahrscheinlichkeit, daß die Kugel in den darunterliegenden kleinen Abteil der Nummer fällt. Alles sah mit atemloser Spannung zu und man hörte aus den Reihen der Zuschauer die Rufe: le cinq! Aber in der nächsten Sekunde befam die Kugel einen neuen Impuls, wie von einer unbekannten Kraft getrieben, rollte nochmals um die ganze Scheibe herum und fiel in die Nebennummer der 5, in die Nummer 10.

Das Schicksal grinst Wells das lehtemal höhnisch ins Gesicht.

Von den großen Gewinnern haben wir hier nur die interessantesten Fälle herausgeholt. Es gab natürlich außer Wells, Jagger, Garcia, noch viele hundert andere, die die Bank profitorisch oder definitiv um große Summen leichter gemacht haben. Nur ist die Geschichte ihrer Spielerkarriere weder in ihrem Verlauf noch betreffs der Person interessant genug, um davon Erwähnung zu machen.

Auch unter den großen Verlierern gab es manche charakteristische Personen. Aber es ist immer ein

größeres Wunder, wenn man aus ein paar hundert Francs Millionen macht als wie wenn aus ein paar Millionen ein paar hundert Francs werden.

Im Jahre 1903 erregte ein junger Kanadier allgemeines Aufsehen. Er spielte wochenlang wie ein Irrenniger mit den höchsten Einsätzen, und schon nach wenigen Tagen, nachdem er sein Spiel begann, wußte man in Monte Carlo allgemein, daß der Kanadier vor zwei Monaten eine Erbschaft von einer Million Dollars gemacht und nicht Eiligeres zu tun gehabt hat, als mit seiner gesamten Erbschaft nach Europa zu kommen und in Monte Carlo das Glück zu versuchen. Ungefähr vier Wochen lang war er der ausgesprochene Favorit der Spieltische. Eine Million Dollar sind im Endresultat doch fünf Millionen Francs gewesen, und es ist nicht so leicht, selbst mit Maximaleinsätzen, fünf Millionen Francs kurzer Hand zu verlieren. Der junge Kanadier brachte es doch zustande.

Es war ein unbeschreiblich trauriger Anblick, nach einigen Monaten denselben Menschen, der vor kurzer Zeit kleinere Sätze als 12 000 Francs nicht konnte, nunmehr mit armseligen Fünf-Francs-Stücken sich bei den Tischen herum-

drücken zu sehen und zitternd das Schicksal seiner Sätze zu beobachten.

Eine ähnlich große Verliererin war die Herzogin von Beaufremont. Nur teilte sie ihr Geld besser ein und es dauerte im Endresultat doch etwa sechs Jahre, bis sie ihre 15 Millionen Francs beim Spieltisch kleinriegen konnte. Sie wurde dann unter Kuratel gestellt, erhielt eine ganz auskömmliche Jahresrente und lebte in ihrer kleinen Villa in Monte Carlo.

Das Spiel hat sie aber nie aufgegeben. Spielte sie früher mit Tausendern, so spielte sie nach ihrem Niederbruch mit 20-Francs-Stücken und, wie sie sagte, bereitete ihr das Spiel mit kleinen Sätzen kein minderes Vergnügen wie früher.

„Warum spielen Sie denn eigentlich, Herzogin?“, fragte sie einst ein englischer Politiker, der, trotzdem er jährlich vier Monate an der Riviera zubrachte, nie auch nur ein einziges 5-Francs-Stück bei dem Spieltischen riskierte. „Ich spiele, weil ich beim Spiel den Geist des Spiels suche.“ „Dann werden Sie bis zu Ihrem Lebensende spielen“, meinte der Engländer. „Wieso?“ fragte die Herzogin. — „Weil es beim Jeu keinen Geist gibt!“

(Fortsetzung in der Dienstag-Ausgabe.)

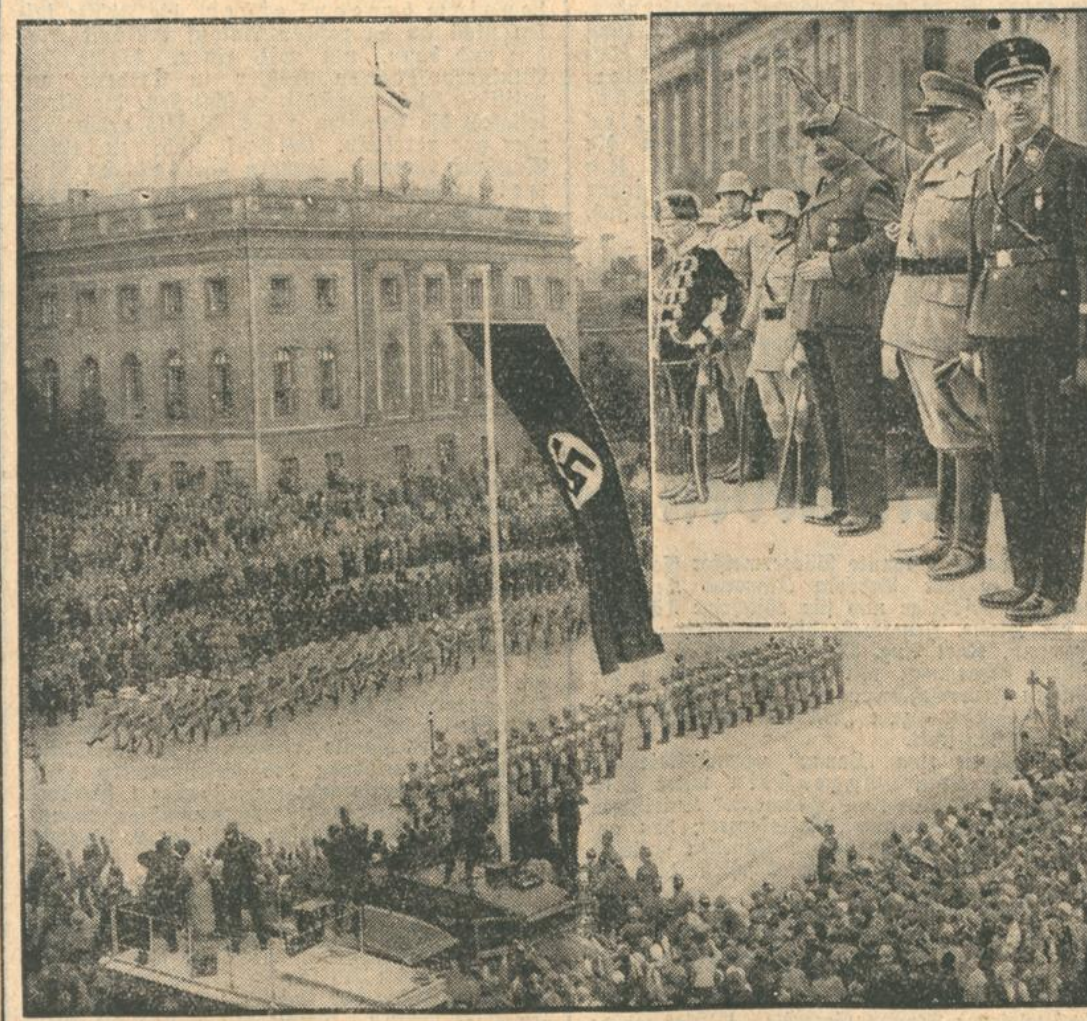
Lügenmeldung entlarvt.

Die angeblich entführten belgischen Pilger.

TU. Trier, 17. Sept.

In diesen Tagen veröffentlichte die Pariser Zeitung „Journal“ eine Meldung aus Brüssel, wonach 20 belgische Pilger aus Dinant auf der Wallfahrt zum Heiligen Rock nach Trier an der luxemburgischen Grenze von SA-Männern entführt und beraubt worden seien. Daß es sich dabei um eine ganz gemeine Lügenmeldung handelt, geht namentlich aus einem Schreiben einer belgischen Teilnehmerin an der Pilgerfahrt hervor. Die Frau schreibt aus Dinant an den Direktor des „Journal“, und gibt gleichzeitig eine Abschrift des Briefes an den Trierer Polizeipräsidenten. In dem Brief heißt es, die

Lügenmeldung sei dadurch entstanden, daß einige Damen, die an der Wallfahrt teilgenommen haben, den verabredeten Treffpunkt nach der Pilgerfahrt in Trier falsch verstanden u. an einem anderen Bahnhof auf den Omnibus gewartet haben. Diese 3 Damen seien dann, als das Mißverständnis sich herausgestellt habe, nach Dinant zurückgekehrt. Der Brief schließt: Ich wage zu hoffen, Herr Direktor, daß Sie die Tatsache richtig stellen werden durch Veröffentlichung des Vorstehenden, und daß wir uns nur zu beglückwünschen hatten über die Korrektheit und die große Geduld der Hitler-Polizei und daß kein Wallfahrer in die erfundene Geschichte verwickelt war.



Polizeiformationen im Vorbeimarsch an dem Ministerpräsidenten General Göring, Unter den Linden, nach dem großen Staatsakt zur Eröffnung des Staatsrats. — Rechts oben von rechts nach links: Reichsführer der SS Himmler, General Göring, Stabschef Röhm, Generalfeldmarschall v. Mackensen

Nicht London, sondern Leipzig!

(London, 17. Sept.)

Die Verhandlungen des sog. „internationalen Untersuchungsausschusses für den Reichstagsbrand“ finden in der englischen Presse mit Ausnahme des sozialistischen „Daily Herald“ eine sehr kühle Aufnahme. Sehr bemerkenswert ist es, daß die liberale „News Chronicle“ jetzt sehr scharf von den Verhandlungen des Untersuchungsausschusses abtrifft und sagt, daß nicht London, sondern Leipzig der Platz sei, wo eine Antwort auf die Ursache des Reichstagsbrandes gefunden werden müsse. Ein etwaiges Ergebnis hätte gar keinen Wert, da das Beweismaterial selbstverständlich nicht vollständig sei. Die deutsche Regierung sei zu der Anfrage bei der englischen Regierung, ob diese Verhandlungen eine offizielle Zustimmung genießen, selbstverständlich berechtigt gewesen. „News Chronicle“ stellt die Frage, was man wohl im Falle eines Brandes des Parlaments in England denken würde, wenn man in Berlin dann eine Untersuchung unter der Annahme abhalten würde, daß die englischen Gerichtsverhandlungen einem Rechtsbruch gleich kämen.

„Graf Zeppelin“ wieder unterwegs.

TU. Friedrichshafen, 17. Sept.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Samstag um 20.17 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zum siebenten Südamerikaflug dieses Jahres aufgestiegen. Der Start vollzog sich nach Anbruch der Dunkelheit völlig reibungslos. Unter den elf Passagieren, die sich an der Fahrt beteiligten, befinden sich der württembergische Wirtschaftsminister Dr. Lenig, der griechische Generalkonsul in Buenos Aires und als Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums General Wilberg. Außerdem werden 140 kg. Post mitgeführt.

Schiffsunglück an der schwedischen Küste

Sechs Tote.

Stockholm, 17. Sept.

Bei Västerås an der südwestlichen Küste wurde das Motorsegelschiff „Do“ aus Stockholm, das sich auf dem Wege nach Amsterdam befand, led, da sich bei hohem Seegang die Ladung verschoben hatte. In zwei Rettungsbooten versuchte die Besatzung sich zu retten. Das eine Boot erreichte nach 17 stündigem furchterlichen Kampf mit den Wellen die Küste, das zweite Rettungsboot mit sechs jungen Leuten an Bord ist verschollen und sicherlich untergegangen. Auch die mit Flugzeugen angestellten Nachforschungen blieben erfolglos.

In Karlsruhe bei Halberstadt brach am späten Abend des Freitag ein Großfeuer aus, das drei Scheunen und zwei Wohnhäuser vernichtete. Als das Feuer kurz nach 22 Uhr bemerkt wurde, standen bereits drei Scheunen, die mit Stroh und Korn gefüllt waren, in hellen Flammen. Das Feuer ergriff auch die zwischen den Scheunen liegenden Wohnhäuser, die bis auf den Grund niederbrannten.

bei Kopfschmerzen, Migräne, Unbehagen aller Art, Gelenk- und Muskelrheumatismus.

Pyramidon TABLETTEN

In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0,93 u. 1,88.

Badische Rundschau.

Geschichten ohne Politik.

Alles Gute kommt von oben. Seltsames findet man manchmal. Als kleiner Bub hat man sich mit den gewöhnlichen Sachen begnügt, hat allerlei zerbrochenen Krempel aufgehoben und hoffte dann, eines Tages das große Glück zu finden. Später wurde man skeptischer und resignierter; man glaubte nicht mehr daran, daß man das große Glück in der Straße finden könne. Man begnügte sich mit kleinen Dingen, die man symbolisch nahm, und wer von uns hat nicht in seinem Portemonnaie einen „Glücksplättchen“ oder die „ersten Katanien“ des Jahres als Garantien ständiger, freundlicher Begel in der Kasse. Sie fehlten und seltsamer die Dinge wurden, um so mehr gab man ihnen Bedeutung; ganz großes Glück verpflücht ein zerbrochenes Dufetten und das vierblättrige Kleeblatt — na, darüber braucht man nicht erst zu reden. Auf diese Art mögen auch einige Spaziergänger in Müllheim ihren Fund symbolisch genommen haben oder noch nehmen. Als sie eines Tages so durch die Straßen des stillen Dorfes wandelten, fanden sie vor der evangelischen Kirche ein Stück Eisen. Ein kräftiges Stück Eisen sogar, mit einer ganz merkwürdigen Form und einem ansehnlichen Gewicht. Sonst sieht man sich natürlich näher an, und was stellen die Leute da fest? Das Eisenstück war der Klöppel der zweitgrößten Glode. Seit Jahren hing er dort oben und sah sich die Welt an; wahrscheinlich bekam er nun auf einmal Sehnüch, diese schöne bunte Welt auch einmal von unten zu erleben und kurzerhand hat er sich dann selbständig gemacht. Oder war er altersschwach geworden und hatte sich beim Rutschen nicht mehr richtig festhalten können und war als tragender Arm Gottes auf die sinnliche Welt geschleudert worden? Er hatte aber keinen Schaden angerichtet und bald wird er sich wohl an seinem alten angestammten Platz befinden.

Gelungener Fischzug. Oft schon las man von den großen Beuten, die Jäger oder Fischer machten. Ein großer Fisch, ein schweres Schwein oder ein besonders reichhaltiger Fischzug wurden vermerkt. Eigentlich konnte man sich das nie so recht vorstellen; denn wenn Untereiner durch den Wald geht, begegnet er keinem solchen kapitalen Tier, und wer Malern zuquod oder selbst angelt, hat sich oft schon kopfschüttelnd gefragt, wie man solchen Witz treiben könne. Was da gefangen wurde, waren höchst mitrige Fischechen, die man nachher im Fischkasten erst fischen mußte. Um so mehr verwundert man sich da, wenn man von dem Glück eines Fischers in Rech hört. Der Mann war noch dazu Sportangler; das sind die, die mit Engelsgeduld Stundenlang in brütender Sonne sitzen und hupeln, wenn sie gegen Sonnenuntergang mit ihrer Angel irgendwo festsitzen und auch noch zufrieden sind, wenn dann nach kräftigem Herren ein alter Schuh zum Vorzeichen kommt. Wer von uns hat eigentlich schon mal einen Sportangler mit einem Fang gesehen, den man wirklich als Erfolg ansprechen konnte? Wohl niemand. Und so ein Sportangler hat nun in Rech innerhalb kurzer Zeit zwei Zander im Gewicht von je 10 Pfund und einen Hecht im Gewicht von 12 Pfund gefangen. Alles mit einem einfachen Spinnangel. Man sage nichts mehr gegen Sportangler.

Was ist paradox? Ein Mischelid, das nicht der Komik entbehrt, passierte der Freiwilligen Feuerwehr in einem kleinen Orte. Durch einen unglücklichen Zufall geriet die neu angeschaffte Feuerpritze in Brand. An sich schon komisch; das Brandobjekt hätte sich nun eigentlich selber zu löschten. Die braven Feuerwehrleute verstanden mit dem größten Feind des Feuers, dem Wasser, die Unmöglichkeit zu retten. Aber gegen brennendes Benzin ist selbst Wasser machtlos. Lustig brannte also die Schweißmaschine weiter. Immer noch stand sie im Schuppen und langsam wurde es gefährlich, denn das Feuer drohte auf ihn überzugreifen. Man zog die brennende Spritze aus dem Schuppen und hier gelang es endlich, das Brandes Herr zu werden. Allerdings waren alle brennbaren Teile schon angebrannt und nach stand das kahle Eisengerippe da. Es ließ sich bei uns noch nicht ermitteln, ob die Feuerpritze gegen Feuer versichert war. Eines aber ist sicher: die letzte Forderung jener humoristischen österreichischen Feuerlöschordnung, wonach die Brandstelle sich möglichst nahe am Spritzenhaus befinden soll, ist hier weitestgehend erfüllt worden.

E. Enderlein.

Wieder heiter im Schwarzwald.

Der mit Blitz und Donner und Regengüssen einhergezogene Kaltluftsturm auf die Septembertage hat sich nicht zu einem Wetterumschlag im Gebirge entwickeln können. Zwar kam es vielfach zu ausgiebigen Nachregnen, auch die Bewölkung schwante sie nach Höhenlage. Aber schnell hat sich das überbunden, und von einer Abkehr vom schönen Spätsommerwetter mit herblichem Einschlag ist keine Rede. Also soll man sich für das Wochenende nicht ängstlich machen lassen, sondern auch die Morgen- und Abendstunden ruhig in Kauf nehmen. Dafür ist der Tag dann um so kräftiger und gibt Färbungen und Töne im Gebirge, die einzigartig und nur diesen kommenden Herbsttagen eigen sind. Die Nachttemperaturen sind kräftig mit dem Kaltluftsturm gesunken. Bemerkenswert ist jahreszeitlich, daß die Tiefsttemperaturen infolge des Kaltluftsturms erstmals an den Gefrierpunkt am Feldberg gelangt waren. Auch der Schaninsland hatte nur ein Grad über Null, die mittleren Höhen zwei bis drei Grad. Tagsüber ist dann infolge der immer noch relativ hochstehenden Sonne stärkere Erwärmung zu verzeichnen. So ist es Wanderwetter, wie es im Buche steht.

Landwirtschaftliches um Spöck.

Auch in unserer Gemarkung konnte die Tabakernte dank des schönen Wetters beendet werden. Damit haben die Landwirte wieder eine gewaltige Arbeit hinter sich. Der mengenmäßige Ausfall be-

trägt, wie bereits vorauszu sehen war, gegenüber der Ernte 1932 zwei Drittel. Der Tabak blieb dieses Jahr von der gefährlichen Froschhaugen-Krankheit vollkommen verschont. Das Grumpen ist bei heller Farbe blattig und verkaufstüchtig. Ebenso ist das Sandblatt durch das warme Wetter nahezu dahref und hat eine ausgezeichnete Farbe, so daß für Grumpen und Sandblatt mit hohen Preisen gerechnet werden darf. Auch hier haben sich noch die restlichen freien Tabakpflanzer in drei weiteren Vereinen vereinigt, so daß dem Freierwerb entgeltlich ein Riegel vorgegeben wurde, was nur sehr begrüßenswert erscheint. Zu Beginn der Woche hat bereits auch die Nachtabakernte eingeleitet, deren Ergebnis durch die Trockenheit ebenfalls geschmälert wurde.

Die Stein- und Kernobsternte fällt im Ganzen sehr ungünstig aus. Viel mehr ist auch nicht von der Kartoffelernte zu erwarten. Die Dendern wurde bei guter Qualität und verminderter Quantität beendet. Der Stand der Futter- und Weizenernte läßt ebenfalls sehr zu wünschen übrig und wäre ein durchgreifender Regen, besonders auch für den ausgefallenen Rottke, dringend nötig.

Aufräumungsarbeiten in Deschelbronn.

Deschelbronn, 16. Sept. Nachdem der Brandherd soweit zerstört ist, daß die Wehrverbände und die Polizei zurückgezogen werden konnten, nehmen die Aufräumungsarbeiten ihren Anfang. Es müssen etwa 6000—8000 Raummeter

Heimatkultur und Trachtenpflege.

Zu den Trachtenfesten des vergangenen Sommers.

Es gibt und gab seit Jahrzehnten Trachtenvereine und Trachtenfeste, in denen der gesunde Gedanke der Pflege wertvollen Heimatgutes, grundlegender Heimatkultur lebte und sich auswirkte. Es gibt und gab aber auch mindestens ebenso lange Organisationen, die auf dem Gedanken der Trachtenpflege aufbauten, aber deren Besten weiterentfernt waren und blieben, weil aus der Hut des anvertrauten Gutes eine oberflächliche Unterhaltungsangelegenheit für die eigenen und die fremden Gemüter wurde. Es konnte nicht ausbleiben, daß auf dieser zweiten Basis guter Ursprungswille allmählich umgebogen, ins Heitermäßige verwandelt und schließlich disreputiert wurde. Trachtenfeste bekamen zuguterletzt fast etwas Peinliches, jedenfalls war mit dem Niveau der Kurs erheblich gesunken.

Hocherfreulich, daß nun auch auf diesem Gebiet eine neue Lust einzog. Man begann sich in Stadt und Land, was für ungeheure Volksmengen doch eben in den alten Trachten und ihrer ehrlichen, nicht geschäftsmäßig aufgelegenen Pflege wohnte. So entstanden schnell neue Unterlagen für ein frisches Gebehen.

Man braucht nur als eines der Haupttrachtengebiete auf deutschem Boden den Schwarzwald heranzuziehen, um lebhaft inne zu werden, wie tief der Wandel gegangen ist. Offene Freunde am alten Gut ist wieder erwacht und drängt zu neuen Taten. Diese Taten gruppieren sich um eine ganze Reihe von Trachtenveranstaltungen, die als Einzelposition wie als Gesamtwirkung sich nur einer guten Verteilung erfreuen können. Bemerkenswert ist, daß sämtliche Veranstaltungen in Städten und Dörfern des inneren Gebirgsgebietes stattfanden und trotzdem in einigen Fällen die Erreichbarkeit nicht eben leicht gewesen sein mochte, das Echo eines starken Besuches, sogar aus dem Ausland hatten, und nicht nur Besuch, sondern auch Teilnahme.

Die Zahl der Trachtenveranstaltungen stellt sich in dem abgelaufenen Sommer auf ein volles halbes Dutzend. Den Auftakt macht der Badische Witzgen Tag in Bad Peterstal, der leider unter dem Wetter etwas litt. Alle folgenden Veranstaltungen aber hatten bestes Wetter auf ihrer Mitseite. Es reichte sich an Oberprechtal, dann kam das Witzgen-

Bauschutt weggeschafft werden, was vom Freiwilligen Arbeitsdienst und Erwerbslosen ausgeführt wird. Der Schutt wird dazu verwendet, eine größere Talmulde auszufüllen. Auf den Wiesen dieser Talmulde wird der Grasboden abgenommen, der Schutt auf das Gelände geschüttet und dann der Grasboden wieder aufgeleget werden. Die ursprüngliche Absicht, eine Feldbahn zu bauen, wurde der Kosten wegen wieder aufgegeben, so daß nun auch die Fuhrwerksbesitzer bei der Schuttwegräumung eine Arbeitsgelegenheit finden.

Es hat eigentümlich berührt, daß die Reichsbahn sich die Verfertigung der vom Roten Kreuz Baden zur Verfügung gestellten Baracken bezahlen ließ. Vielleicht wird das Geld wieder zurückerstattet. Die Post war in dieser Hinsicht großzügiger, denn sie hat bis jetzt über 80 Pakete mit Stiften unentgeltlich nach Deschelbronn befördert und wird dies auch weiterhin tun. Die Verpflegung ist nunmehr dergehalt geordnet, daß für die etwa 400 Empfangsberechtigten Gutsche ausgegeben werden, auf die nach Wahl entweder die gesamten Tagesanteile in Form von Lebensmitteln oder fertigen Essen ausgegeben wird. Eine freundliche Ueberbrückung erleben 20 brandgeschädigte Mitglieder des Kriegerversins, unter die die vom Badischen Kriegerversins gestifteten 1000 Mark verteilt wurden. Die Versicherungsgesellschaft „Thuringia“ in Erfurt ist am meisten bei dem Brandschaden beteiligt und hat eine vorläufige Abschlagszahlung von 20 000 Mark geleistet.

!! Mühlader, 16. Sept. (Blitzschlag in den Sender.) Wie erst jetzt bekannt wird, schlug während des heftigen Gewitters am Donnerstag mittag ein Blitz in den Mühlader Sender, so daß die Sendungen unterbrochen werden mußten. Nach 13 Uhr konnte der Sender seine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Die Auslieferung Klumpys. Noch keine Entscheidung.

!! Colmar, 16. Sept. Die Anklagekammer des Appellationshofes in Colmar befahte sich am Donnerstag mit dem Auslieferungsantrag der deutschen Gerichtsbehörde gegen den auf elbassischem Gebiet festgenommenen „Rechnungsrat“ Heinrich Klumpys aus Karlsruhe, gegen den wegen Betrugs, Vertrauensmißbrauchs und Verletzung von deutscher Seite bekanntlich ein Steckbrief erlassen worden ist. Eine Entscheidung hat die Anklagekammer noch nicht getroffen. Um den „Fall Klumpys“ war in den letzten Tagen in einem Teil der elbassischen Presse eine Polemik entstanden, und zwar solchen Art, wie nicht anders zu erwarten, die sozialistischen Blätter für Klumpys ein und verlangten von der französischen Justiz, daß sie die Auslieferung verweigere.

Kleine Rundschau.

1. Jöhlingen, 16. Sept. (Große Felddiebstahl) wurden hier vermerkt und die darauf angelegten Hausdurchsuchungen hatten auch ein volles Ergebnis: es wurden etwa 7 Reiter Döbts beschlagnahmt, die dann am Rathaus versteigert wurden. (Erängen bei Forzheim), 16. Sept. (Rohr auf abgelaufen.) Als der Feldhüter Vogel nach der Rückkehr vom Dienst seinen Rock an die Wand hängte, fiel dieser infolge Reizens des Aufhängers zu Boden. Dadurch entlud sich der in der Notdialekt befindliche Revolver und die Angel drang dem Feldhüter ins Knie. 1. Bretten, 14. Sept. (Hohes Alter.) Die älteste Einwohnerin des Städtchens, Frau B. P. Fab. geb. Vogel, konnte am 13. September ihren 91. Geburtstag begehen. 0. Oberwisheim, 15. Sept. (Tabakbauverein.) Im Rathausaal wurde hier gestern ein Tabakbauverein gegründet, dem sofort 40 Pflanzler beitraten und weitere folgen werden. Die Vorteile einer Organisation zur Erzielung von Qualitätsbau und Befuß des Abfages werden immer mehr erkannt. (Mannheim, 16. Sept. (Gründung des Vereins N.F. Meut. 249.) In der vor wenigen Tagen abgehaltenen Gründungsversammlung des Vereins N.F. Meut. 249 wurde mitgeteilt, daß aus dem ananen Land Beitrückerklärungen erfolgt sind. Der frühere Regimentskommandeur Generalmajor Laue und der frühere Bail-Führer Major Fischer beabsichtigen in Schreiben das Zustandekommen des Vereins. Besonders lebhaft wurde ein Schreiben von der in Waldshut gearänderten SA-Standarte 249 begrüßt, in dem um die Ueberführung der Realisationsgeschichte gebeten wurde. Hauptreferent Dr. Katterman-Mannheim wurde mit der Führung des Vereins beauftragt.

1. Sinsheim, 15. Sept. (Schweinefleisch.) Der von der Bad. Bauernkammer Karlsruhe für den Neckar-Oberrhein veranstalteten Schweinefleischwettbewerb wurden 40 Tiere ausgeteilt. Das Preisgericht erkannte Prämien im Gesamtbetrag von 605 A. Das zugeführte Material wurde ein Fortschritt in der Schweinefleisch angebrochen. Vertreten waren folgende Orte: Eppingen, Baiertal, Weibstadt, Dossenheim, Rinsbach, Kirrard, Adelschhofen, Weiler, Neßbach, S. S., Steinsfurt, Reichartshausen, Mischelfeld, Hilsbach, Dühren, Gieselbach, Sinsheim, Gieselerheim, Sulzfeld, Gasselbach, Inzelsheim waren es fünf Klaffen, von denen zwei auf Eber und drei auf Sauen fielen. (Geminnigen bei Sinsheim, 16. Sept. (Fremdzüchtliche und belastete Züchtelbesitzer) beabsichtigen das hiesige Züchtelwerk, das zu dem neuzeitlichen mittleren Werte in Süddeutschland zählt. Die 45 Franzosen und Belagerer äußerten sich sehr anerkennend, was sie gesehen, waren erfreut über die Sauberkeit, Ruhe und Ordnung in Deutschland und wunderten sich auch darüber, daß sie als Ausländer nicht bestraft wurden.

(Witzgen Tag bei Rech), 16. Sept. (Bei der Kammerverkaufsausschreibung der Badischen Bauernkammer erzielte der der Kammer angeschlossene Tabakbauverein den ausgezeichneten Preis von 70.10 Mark für den Zentner mit Zuschlägen bis zu 20 v. H. Die freien Pflanzler erhaltn 60.00 Mark ohne Zuschläge. !! Rehl a. Rh., 16. Sept. (Abbau der alten Kinzigbrücke.) Nachdem nunmehr auch die Reste der Kinzigbrücke von der alten Kinzigbrücke auf die neue Streckenführung im Zuge der neuen Landstraße über die alte zugeführte Kinzig verlegt sind, kann mit dem Abbau der letzten Reste der alten Kinzigbrücke begonnen werden. Nur noch wenige Tage und die letzten Spuren der ganz aus Holz gebauten Brücke werden verschwunden sein. Auch die alte Reichsbahn-Kinzigbrücke ist längst bis zur Hälfte abgeschmeißt.

!! Bräunlingen bei Donaueschingen, 16. Sept. (Zählung der Straßenschilder.) Der 19jährige Verthold Steiert führte auf der Heimfahrt mit seinem Fahrrad und zog sich so schwere Kopfverletzungen zu, daß er ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, starb. !! Triberg, 16. Sept. (Auf den Schienen verunglückt.) Der bei Gleisarbeiten beschäftigte 55jährige verh. Benedikt Schäcke von Schönbühl wurde von einem Zug erfasst und so schwer am Kopfe verletzt, daß er alsbald starb. !! Heitersheim b. Müllheim, 16. Sept. (In dem tödlichen Unfall.) Der sich auf der Straße Kränzgen-Heitersheim ereignete, wird uns mitgeteilt, daß in dem fränkischen Bericht ein Irrtum enthalten ist. Nicht der Gemüschändler Gieslin von Wipflin ist dabei ums Leben gekommen, sondern der 27 Jahre alte verh. Bauer D. B. von Wipflin, der neben dem das Steuer führenden Gieslin im Kraftwagen saß. Man glaubt, daß Döbri auf der Fahrt eingeschlagen ist und den Kopf vom Fenster hinausging. Als der Wagen dann einen Baum streifte, erlitt er die tödlichen Verletzungen.

!! Weil a. Rh., 16. Sept. (Feldrevier an den Pranger.) Zur Eindämmung des überhandgenommene Feldreviers beschloß der Gemeinderat mit Hilfe der SS unter Beiziehung der gesamten Polizei und der Feldhüter nächtliche Razzien durchzuführen. Wer dabei unberechtigt im Felde angetroffen wird, wird festgenommen, auch wird sein Name im Anschlagtafeln und in der Presse veröffentlicht.

treffen in Billingen, weiter führte Triberg im Rahmen seiner Schwarzwaldbahnfeier mit Erfolg Trachten vom Hanauer Land bis zum Bodensee und Kanton Schaffhausen Tausenden vor, und schließlich fand man sich nochmals im fremdlichen Gutach bei Hornberg zusammen. Als Nummer sechs muß man die zeitliche Nummer eins noch anfügen: das Trachtenwesen anlässlich der Eröffnung der Schlusstrasse der Reichsbahn Bad Peterstal-Bad Griesbach.

Es wurde Schönes und Schönstes geboten in dieser Folge von Festtagen, die sich auf eine kurze Sommerzeit von Ende Mai bis Anfang September verteilen. In wenig mehr als einem Viertel Jahr mit ein sechs Veranstaltungen vermannte Art, ohne daß man fragen könnte, man habe es als ein Wunder empfunden. Und doch beabsichtigt den ersten Förderer bei einem Rückblick auf diese Trachtenfolge der letzte Gedanke, eine instinktive Warnung, denn in diesen Zeiten ungemein günstigen Boden nicht zu stark zu deakern und einer guten Sache, die man besten Willens und heißen Herzens fördern will, nicht den Schmelz der Reizdämpfung, nicht den Reiz der Seltenheit zu nehmen. Der tiefe innere Kern, der den Wert der ganzen Bewegung ausmacht, muß frei gehalten sein von der Niveauermittlung der Fäufung, das warme Wesen fröhlicher Unbestimmtheit darf nicht erkalten. Es soll auch mit der Trachtenpflege langsam bergauf gehen, die Kräfte sollen nicht im zu reichen Anlauf erschöpft werden und dann, um mit einem Worte des Ministerpräsidenten Köhler in Triberg, auf politische Ziele gemünzt, zu schließen; die Atomlosigkeit die Erreichung des Gipfels erwidern oder gar vereteln. Es darf nicht zu einem Wettlauf kommen, sondern — geliche Gemeinamkeit über größere Gebiete hin wird zusammenfassend ideell und wirtschaftlich fördernd und sparsam sein. Das Feld, auf dem das neue Streben wächst und gedeiht, darf nicht verwässert, sondern für sorgfältig und heutig bewässert werden, gerade weil als Veranstalter Städte im Spiel sind, wo der anders geartete Mensch mit dem Trachtenträger langsam und organisch zusammenwachsen muß, wenn Bestand im genannten Boden bleiben soll. Klaus Frankh.

Bereinsleben der unteren Hardt.

In Hagsfeld konnte Bürgermeister Gerhardt im Auftrage der Behörde Kamerad Hermann Schork für 40jährige und für 25jährige Tätigkeit bei der Freiwilligen Feuerwehr die Kameraden Ernst Kunzmann, Karl Aug. Wurm, Julius Seig und Friedrich Schramm mit dem Ehrenzeichen der Badischen Feuerwehren auszeichnen. Anschließend fand im Gasthaus zum „Wolter“ ein gemütliches Beisammensein statt.

Im Gasthaus zum „Lamm“ veranstaltete der Musikverein „Lira“ Egenstein unter Mitwirkung des Musikvereins „Harmonie“ Anielingen ein zweistündiges Gemeinschaftskonzert, das auf eine gute Schulung der beiden Kapellen schließen ließ. Eine Tanzunterhaltung beschloß die gelungenere Veranstaltung.

In Friedrichstal konnte Bürgermeister Borell auf dem Rathause im Auftrage der Regierung verdiente Feuerwehrmänner auszeichnen. Für 50jährige Mitgliedschaft erhielten das silberne Verdienstkreuz; Ehrenkommandant Gustav Hengst und Altpolizeidiener Martin Gorenflo. Weiter wurde ein Mitglied für 40jährige und zwei Mitglieder für 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Für 40jährige Corpszugehörigkeit wurde Wihl. A. Hornung und Adolf Borell die goldene Medaille des 8. Feuerwehrkreises überreicht. Den Abschluß bildeten einige gemütliche Stunden bei Kamerad Herbt im Gasthaus zur „Linde“.

Rechtin fand auf dem Plage des Turnvereins Liebolsheim das Bezirksturnfest des Kreisturngauwes statt. Volkstümliche und turnerische Wettkämpfe sowie Wallfahrten brachten den Schülern reichen Beifall der zahlreichen Zuschauer. Bezirksführerturnwart Friedel, Dönsheim, dankte

allen am Schlusse der Veranstaltung, die mit dem Deutschlandlied ausklang.

Der Radfahrerverein „Vorwärts“ Graben weite in Oberhausen bei dem dortigen Verein und konnte im Korsofahren mit 114 Punkten einen la Preis und die beste Tagesleistung erringen. — Beim Schachkongress in Heidelberg beteiligte sich auch erstmals der Grabener Schachklub und konnte dort mit 5 Spielern 15 Punkte erringen. — In der Gleichschaltungsverammlung des Gesangsvereins „Liederkreis“ Graben wurde der seitberige 1. Vorstand Wilhelm Alb. Wegger zum Vereinsführer ernannt. Sein Stellvertreter ist der bisherige 2. Vorstand Wilhelm Hahler.

Bei der Neudorfer Feuerwehr konnten 2 Mitglieder für 40jährige, 1 Mitglied für 42jährige, 2 weitere Mitglieder für 44jährige und 1 Mitglied für 45jährige Zugehörigkeit durch Bürgermeister Julius Deier im Auftrag der Staatsregierung mit dem Ehrenzeichen der Badischen Feuerwehren ausgezeichnet werden. Desgleichen konnte die Wehr 3 Kameraden für 30jährige und 9 Kameraden für 20- und 10jährige Dienstzeit auszeichnen. Der Ehrungsakt wurde in würdiger Weise durch Musikdarbietungen umrahmt.

In Anwesenheit des Kreisvorsitzenden Dahlinger fand in Wiesental auf dem Wolf-Hiller-Platz die Verpflegung der folgenden Sanitätskolonnen statt: Wiesental, Oberhausen, Philippsburg, Rheinsheim, Kirzlad, Hambrüden und Suttentheim. Wehreren verdienten Mitgliedern wurde hierbei das Ehrenzeichen verliehen. Die Standardkapelle Philippsburg umrahmte durch Musikvorträge den feierlichen Akt. Hoff.

Aus der Landeshauptstadt

Karlsruher Sommerbilanz.

Die überaus günstige Nachsommerwitterung, in deren Zeichen der bisherige Verlauf des Septembers stand, hat die an und für sich schon recht bedeutenden Bilanzfiguren des Karlsruher Stadtgartens und des Rheinstrandbades Rappenwört, der beiden meist besuchten Aufenthaltsstätten der Landeshauptstadt, weiter verbessert. Bis zur Mitte des Monats September haben den Stadtgarten etwa 25 000 Personen aufgesucht; im Juli und August betrug die Gesamtbesuchsziffer während der Hauptferienzeit ungefähr 150 000 Personen, so daß die totale Besuchsziffer während dieser zweieinhalb Monate verhältnismäßig für die Motorfahrten auf dem Stadtgarten gütigen Karten.

Etwa 10 000 Personen besuchten in der ersten Hälfte des September das Strandbad Rappenwört, während die Besuchsziffer in den Monaten Juli und August sich auf rund 115 000 Personen belief. Da man für die nächsten Tage eine nachträglich sehr Frequenz des Strandbades erwarten kann, so darf man bei Abschluß der Sommerbilanz mit einer Gesamtbesuchsziffer von nicht viel weniger als 150 000 Personen rechnen, eine wirklich sehr stattliche Ziffer, die am besten die Volkstümlichkeit des Karlsruher Lidos beweist.

Kirchweih in Durlach.

Unter den Kirchweihfesten in unmittelbarer Nachbarschaft der Landeshauptstadt steht die „Kerwe“ in Durlach alljährlich im Mittelpunkt und dieses traditionelle Erntedankfest hat bis heute nichts von seiner Volkstümlichkeit und Anziehungskraft verloren. Am Sonntag wird nunmehr wiederum die Durlacher Kerwe viele Freunde und Anhänger anlocken, nachdem die dortigen Gastwirte sich für diesen einen Tag besonders gerüstet haben und zum Tanz und Schmaus genügend Gelegenheit gegeben ist. Auch kurzweilige Volksbelustigungen sind mit dem Kerwe verbunden, in welchem man nach Durlach oder hinaus in die Dörfer gehen, wo an diesem Tage Hochbetrieb ist. Auf den Straßen stehen die Burischen und Mädchen und warten auf den Besuch der Gäste, die in den Wirtschaften feiert sich der Betrieb von Stunde zu Stunde und man kann schon dräuben auf der Gasse hören, wo und wie „Stimmung“ herrscht. Trotz der Geldnot pflegt man in diesem einzigen Kirchweihsonntag mit Bier- und Weinlohn nicht zu sparen, und stets wird der Kerwehsonntag für das junge Landvolk als vergnügfester eine Erinnerung bleiben.

Die Wiederbelebung der Bürgerwehr.

Die Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Bürgervereine hielt am 14. d. M. im „Röhlenstrug“ eine Vollversammlung ab, in welcher u. a. auch über den Plan des Verbandsvereins, die frühere Karlsruher Bürgerwehr wieder ins Leben zurückzurufen, verhandelt wurde. Verbandsdirektor Lacher hielt namens des Verbandsvereins ein Referat, in welchem er auf die ruhmvolle Geschichte der Karlsruher Bürgerwehr, insbesondere in den Jahren 1848-52, eingieng. Damals gehörten der Bürgerwehr, die sich in vier Bannern gliederte (1. und 2. Banner Infanterie, 3. Banner Feuerwehr, 4. Banner Schützengilde) viele Bürger der Stadt, darunter die angesehensten, an. So befanden sich dabei neben Ubeligen der damalige Oberbürgermeister Malisch, der damalige Bürgermeister Seimle, Gemeinderäte und prominente Geschäftsleute. Der große Bürgerwehr- und Milizentag 1934 in Karlsruhe gibt nun Veranlassung, die alte Karlsruher Bürgerwehr wieder auf den Plan zu stellen. Es sollen nur kleine Auswahlen daraus, zunächst in der Form geübt werden, das einige Trupps Bürgerwehr-Infanterie wiederum aufgestellt werden. Sie sollten bei feindlichen Anlässen, wie die Wehren und Milizen in den anderen Landesteilen, öffentlich auftreten, an Aufmärschen, Umzügen und dergl. teilnehmen und damit ein Stück der alten guten Geschichte der Stadt Karlsruhe verlebendern. Auch aus den Kreisen der in den Jahren 1914-18 während des Krieges zur Bewachung der lebenswichtigen Einrichtungen der

Stadt aufgestellten Karlsruher Bürgerwehr melden sich schon Teilnehmer, um in die neue Wehr einzutreten. Der Plan des Verbandsvereins ist in der gut besuchten Versammlung der Bürgervereine nach warmer Unterführung durch den Vorsitzenden, Kaufmann Friedrich Krauß, einstimmig gutgeheißen worden. Die Bürgervereine sind grundsätzlich bereit, die neue Wehr zu betreiben und aus ihren Reihen Teilnehmer dafür zu gewinnen.

Um die West-Ost-Autobahn.

In der Vollversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Bürgervereine am 14. d. Mts. im „Röhlenstrug“ nahm Verbandsdirektor Lacher Gelegenheit, auch zu dem Projekt der Errichtung einer west-östlichen Reichsautobahnlinie von Saarbrücken nach München-Salzburg zu sprechen. Er wies darauf hin, daß diese Linie als die kürzeste West-Ost-Verbindung dieser Art unbedingt den Vorrang vor allen anderen Linienführungen, wie sie in der letzten Zeit propagiert worden sind, verdienen und zwar nicht nur aus rein geometrischen, sondern vor allen Dingen aus verkehrsgeographischen und verkehrswirtschaftlichen Gründen. Die Süd- und Vorderpfalz stehet diesem Plane außerordentlich sympatisch gegenüber, weil damit auch das Wirtschafts- und Verkehrsgebiet der Süd- und Vorderpfalz wieder zum Leben erweckt wird, das heute infolge der ungeheuerlichen Grenzschließung durch das Versäufeln Diktat in einen toten Winkel gerückt ist. Die Vollversammlung der A.G. stellt sich einmütig auf den Standpunkt, daß die West-Ost-Linie der Reichsautobahn von Saarbrücken nach München über Pirmasens - Bergzabern - Karlsruhe - Pforzheim - Stuttgart zu führen ist.

Trachtentreffen in der Festhalle.

Im Rahmen der nationalsozialistischen Grenzlandkundgebung wurde gestern nachmittags bis Spätabend im Kleinen Festhalla ein ganz reizvolles Stück praktischer Heimatkunde vorgeführt. Die herzwarmer Veranstaltung wurde geleitet von Ministerialrat Professor Dr. Eugen Fehrlé. Nach der Begrüßung der Gäste - es war die Regierung durch Minister Plammer, die Stadt durch Bürgermeister Dr. Fröblich, die „Bad. Heimat“ durch Professor Busse vertreten - hielt er eine Ansprache und erinnerte zunächst dabei an die früheren Trachtentreffen. Sie schienen ihm den wahren Sinn nicht zu treffen, denn sie dienten oft nur leerer Schaukunst oder gar der Reflekt. Nachdem nun das Bauen durch Kanalar-Direktor auf den ihm gebührenden Platz im Volksganzen gestellt worden ist, soll das Bauen nicht als solches in höchsten Ehren sich feiern und anerkannt werden. Auch in seinen Trachten und Festen. In ihnen spiegelt sich die alte bäuerliche Kultur wider und wer darin zu lesen vermag, die deutsche Geschichte. Die Tracht ist der Ausdruck der Landschaft, der Umwelt, der Sinnesart und vermag sich wie die Mundart in viele Einzelerscheinungen von durchaus nicht zufälligen, sondern gewachsenem Gepräge. Immerdar bleibt die Freude am Trachtenbild, die Freude selbst leuchtet aus der Mannigfaltigkeit, die schön ist, weil sie echt ist. Noch gab Eugen Fehrlé die Folge der Ehrungen für die Trachtenträger in der Landeshauptstadt bekannt. Hiernach wird am Sonntagmorgen vor dem Hebel-Denkmal im Schlossgarten ein Guldigungsakt stattfinden, dem dann eine Einladungs des Reichsstatthalters zum Mittagsessen folgt.

Der Saal bot ein buntes und herzerwärmendes Bild durch die aus allen Gauen Badens herbeigeeilten Trachtenträger. Da waren die Banauer in Beltschappe und Tschoben und der großen Hügelhaube, die ungemein zahlreichen Arten der Kinzigtäler mit Hüten, Kronen und sonstigem eigentümlichen Kopfschmuck aus Schiefer, Perlstein und Stroh, da waren die Mannen und Mädele aus dem Schwarzwald, aus dem Saar, aus dem Markgräfler Land, aus dem Simonswäldertal mit farbigen Strohhutbüscheln; vom Kaiserstuhl war unter Häubchen des Ehrenvorsitzenden des Militärverbandes Hochbera, des Weinauktbesitzers Bastian aus Endingen, eine starke Gruppe Hügelhaubiger Mädchen aus

Familienforschung.

Vorträge zur Grenzlandmesse.

Zum Vortrag von Oberregierungsrat Federle über Familienforschung war der große Hörsaal in der Technischen Hochschule überfüllt. In der Tat war ja das Thema dazu angetan, weitgehendes Interesse zu erwecken. Mit der Neuorientierung der Bevölkerungsstatistik nach blutlichen und rassistischen Gesichtspunkten ist es für jeden einzelnen wichtig zu wissen, wo er steht, aus welcher Erbmasse er sich zusammensetzt, wo die Wurzeln seines Seins sind. Ueber die Fragen, was Familienforschung will und wie sie getrieben wird, was sie bietet, gab der Vortrag Auskunft. Oberregierungsrat Federle führte etwa aus: Wir kommen aus einer Zeit, die alle rassistischen Bindungen zerbröckelt, und gehen in eine Zeit, die wieder neue Bindungen auf allen Gebieten sucht. Die Bindungen, die organisch gewachsen sind, äußern sich sehr vielgestaltig. In ihrer Darstellung kennen wir zwei Arten: die vertikale in der Darstellung der Hintereinanderfolge der Geschlechter und die horizontale, die die Erbmasse betrachtet, die der einzelne Mensch mitbekommt.

Die horizontale Art finden wir im Stammbaum, wie sie sich am einfachsten als eine Darstellung des Vorfahrenstammes einer Familie darstellt. In dieser Tafelform zeigte der Redner den Stammbaum des Reichsstatthalters. Eine kompliziertere Art ist die Form des Lindenbaumes, bei der die Geschlechter mit in den Betrachtungsbereich einbezogen sind. Hier können wir auch den Einfluß der Frau erkennen. Die

Schlüsse, die man aus der Betrachtung dieser Stammbäume ziehen kann, sind sehr vielfältiger Art. Die Hauptfrage ist aber: jedes gesunde Handwerk- und Bauerngeschlecht ist befrucht, sozial zu steigen; es verbreitert sich sehr stark, so daß keine Stammbäume die Form der Linde annehmen. Die sozial höherstehenden Schichten vermehren sich nicht so stark, ihre Stammbäume haben demgemäß Pyramidenform. In dem starken Bestreben der Handwerker und Bauern, höher zu steigen, liegt eine gewisse Gefahr; denn es kann damit eine Zeit kommen, in denen die guten fähigen Köpfe in den unteren Schichten ausgehorbt sind und sich hier auch weniger wertvolle Elemente finden. Dadurch daß wir diese Bestrebungen noch unterstützen, haben wir Aufbau getrieben an den guten Gliedern.

Untersucht man nun die Vermehrung einer Familie mit zwei Kindern im Gegensatz zu der einer Familie mit vier Kindern, so zeigt sich, daß nach kurzer Zeit schon die Vier-Kinder-Familie ungeheurer angewachsen ist, während sich die Zwei-Kinder-Familie stark verengt hat. Dieses Verhältnis besteht leider in den deutschen Osten zwischen unfern Volksgenossen und den Polen. Da aber die Bewegung stets von Stellen hohen Grades nach Stellen niederen Grades geht, so würde, wenn nicht ausreichende Siedlung getrieben wird, der Osten unbedingt verloren gehen. Das zu zeigen, ist der erste Zweck dieser wie Spielerei anmutenden Untersuchungen. Aus ihnen ergibt sich auch, daß es stammliche Geschlechter gibt, d. h. Geschlechter, deren Angehörige stets in einem Stand oder sogar in einem Beruf bleiben. Auch die Inzucht kann man an diesen Tafeln erkennen. Inzucht braucht an sich nichts Schlechtes zu sein, wenn die beiden Partner zu stark und rein sind, daß sich ihre guten Eigenschaften summieren. Sie wird aber zur Gefahr, wenn sich schlechtes Blut einschleicht und nun die Herrschaft gewinnt über das gute. Zusammenfassend hat also der Stammbaum den Wert, auch dem einfachen Manne immer zu zeigen, wo er steht. Dies sieht auch der einfache Mensch, daß er nur ein Glied eines Ganzen ist.

Betrachtet man im Gegensatz zum Stammbaum die Ahnentafel, so kann man hier die Erbmassen erkennen, die der Proband mitbekommt. An den Ahnentafeln des Reichsstatthalters und des badischen Kultusministers zeigte der Redner, wie sie schon in der vierten, rückwärts liegenden Generation fast durchweg Bauern zu Ihnen haben, und schließt daraus, daß sich der gesunde gesunde Sinn dieser Vorfahren auch summiert auf den Nachfahren übertragen haben. Ein einheitlicher Strom fließt in ihnen und fließt ihnen einen geraden ungespaltenen Willen ein. Im Gegensatz dazu kann man vielleicht die seltsamen Bestrebungen des Grafen Rodenhove-Ralergis daraus verstehen, daß er blutmäßig sehr vielgestaltig zusammengesetzt ist. So wird manches verständlich, was auf den ersten Blick unklar ist. Bei der Ahnentafel drückt sich das Merkmal der Inzucht natürlich auch aus. Vier Tanten dann ein und derselbe Mensch an verschiedenen Stellen auf. Wie sich schlechte Eigenschaften fortpflanzen, zeigte der Redner noch an dem Beispiel der jetzt amerikanischen Familie Kallital. Diese besteht in zwei Stämmen. Der Grund ist der: der Ahne dieser Familie hatte zwei Kinder von verschiedenen Frauen, einen gefunden normalen von einer ebenbürtigen Frau und einen schwachsinigen von einer niederlichen Frau. Die daraus entstehenden Nachkommen befehlten alle Eigenschaften bei, so daß heute ein Stamm von 496 Menschen besteht, der auf und ordentlich ist, und ein anderer von 480, der schlecht und staatsgefährlich ist. Das Symptom der Inzucht erscheint früher oder später bei jedem Menschen, und irgendetwas sind wir

bringen. Bischoffingen, Kinzigschaffhausen, Seifelsheim, Widenhof, Dablingen, Egidstetten, Wöllingen und Endingen erschienen. Mit zu den feinsten Trachtenträgern gehörten die Hohen mit ihren urtümlichen weißlichen Kopfbedeckungen und den hemdtraggenden „urigen“ Mannern, die aus verflochtenen Nadeln und Leinwand geflochten sind. (Sie können zu der geplanten Einführung des „Trompeter von Säckingen“ im Schlossgarten durch das Staatstheater gleich dabei sein.) Glotterländer waren mit einer Kapelle geschlossen ein und führten in ihrer Gruppe sogar einen „Tänzlina“ mit, und die Gasse war kein verräuselt, verhuscht, altes Weiblein, sondern ein blühendes, rankes, schlankes Jungmädchen. Aus dem Glottertal kam auch ein Geschlechterpaar zwei Duette mit reichstem Weisfall. Dem erprobten Stimmer des Glottertals beifolgte ein junger Mann, der so frohlich macht, aber die Weine mit Blei füllt. Die Vortragsfolge brachte die durchweg witzige, schalkhafte gemütliche Darbringung von Mundartgedichten aus der jeweiligen Heimat der Liebhaberfamilierinnen. So trat ein Tertett Laufenburger vom Derrstein in blauem Rock mit rotem Schurz und weißemmander schwarzer Doppelhaube auf und trug zwei Gedichte vor. Weiter trat eine Gutacherin mit dem roten Vollenhut, den jeder von den Malern Mann und Meißner kennt, mit hübschtem Erfolgs auf. Das gleiche gilt für eine amütsige Trachtenträgerin von der Saar. Die Kapelle der Glotterländer und vornehmlich jene des Trachten- und Kurvereins wurden mit dreißig Mann umrahmt die Vorträge durch flotte Märsche. Die eingeborene Freude des echten Bauern an Tanz und Spiel tat sich den Stadtern in mannigfachen Tänzen kund. Hier war zu bemerken die natürliche Schönheit und vor allem die Würde des keineswegs bewußten Volksgenossen auf dem Land. Die Gutacher Gruppe fehte in einem Spinnstübchen die Liebe und Weabuna des gelandeten Volkes prachtvoll zusammen. Der Ernst und der Humor, die Sitte und die Deimatreue kamen gleichermaßen zu ihrem Recht. Und das Schöne dabei ist, daß mit dem Spiel ein fast verholenes wertvolles und inniges Volksgut wieder einmal an eine weitere Öffentlichkeit gekommen ist. Der ganze Abend krachte von Wärme und Heimatliebe. Damit hat das Trachtentreffen seinen wertvollsten Zweck in außerordentlichem Maße erfüllt.

Sind Sie schon Wahnmieter im Staatstheater?

Karlsruh amWoche'end.

Karlsruh, den 17. Sept. 1933.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Auf mei letzte Ausfühung wege dere vom Schloßgaardeverwalter Sora gepflanzte Dillerrand (ich hab irrümlidherwei' von're Eich schwache), in dere Verlauf ich bemerkt hab, daß mir dr Schloßgaard von dem Baum unbekannt sei, hat mir der Herr Sora freundlicherwei' mitgeteilt, daß die Lind in dr Näh vom Bleiturm (Schloßgurdum) schied dat in sich bedüet Grund-heit erfreut. Daß den Baum sich jest noch fei hümestendes Däfele aert, sei aus ganz be- stätmite Grund sich jest unnerleite worre. Wenn mir sich allerdings an die Late refer un unnerer Lausbunde, großer un kleiner, erinnert, die aus falscher politischer Einstelluna raus bezerrichte junge Bäumken frevelhafterwei' la- puit amacht heun, dann ich ein io e fürsorgliche Maßnahim verständig; ferner mag a der Um- stand for des Anwaarte maßgebend gwese sei, daß mir abwaarte gnollt hat, ob der Baum a amache dui. Nachdem des also geallt ich un die Erinnerungslind sich immer prächtiger ent- wickelt, soll dem Baum jest in nächster Zeit a des noch fehlende Däfele aliefert werre, damit bei dem sein Schüdnim jedem Besucher a dr nütliche Aufschluß gewone werre kann. Womit der Zweck meiner Zeile dann erfüllt war un tor die Schloßgaard die von ihr herreute Baum- gleycher Art en nödiger Hinweis zur alsbaldige

Nachahmung gewone war. Hoffe mir dodrinn 's Bedichte. Em Herr Sora for fei freundliches Schreibe awwer an dere Estell mein gänse- fedderliche Danf.

Wenn mir so wie ich alle Sonntag in seine Wochebrief mit dr verehrliche Verehrschaf vom Karlsruher Tagblatt in gnanloser Art sich immer des un sell, was sich in Karlsruh ereig- net, unnerhalte dui, dann kann ich aus dem- mir als Antwort zukommende Neuserunge do- druff erfahre, daß sich e ganze Anzahl Woche- briefleser isuaiaage bei mir mit ihre Wunsch un ionische Unliege abonniert hamwe, was nader- lich kein Vorwurf, sondern 's Gedebeil sei soll, denn ich freu mich immer, wenn aus dem- mir zukommende Zeile widder emol en quier Be- kannter usstucht. So hamwe a ich widder e bionders Briefle kriegt, mit eme gaone Sad voll Wunsch un Anregunge, von demne ich do e bisle ebbes isage will.

Zunächst freut sich dr Wunschsteller, daß eme en frischer Wind durchs deutsche Vaterland weht, der alles, was morsch un faul war, zum Umkehrweie bringt un en lechtler Reich Schick- luff, die sich noch in tragend eme Winkel von dem verfloffene Söchtchen her noch abalte hat, zur Verflüchtigung bringt. Dann meint dr Ein- sender, daß im Reiche dr Arbeitsbeschaffung es sich jest doch a ermögliche lieh, daß mir manchem von demne bis jez verwahrloste schatliche Ge- bände durch Erneuerungsarmeite zu Leib rüde köunt, so a an demne Gebäude Ede Hans-Thoma- un Moltke-Schrooß. Es handelt sich um den

Häuerblock, in dem sich früher 's Generalkom- mando befunde hat. Des newedra, in dr Bis- marck-Schrooß, sich befindliche Palais vom kom- mandierende General (Palais Werder) gehört a noch dazu. Seit 1919, also dem Zeitpunkt, wo Deutschland allgemein un in allem runnerkomme lich, iststarre ein do kaputtigilagene un dreifache Feuchterstehime entage, vermußtlich von Schie- ferie herrührend, die in demne unruhische No- vemberdag von 1918 un a späeter noch an dr Tagesordnung ware. Es sich e Bild, des dem an dem Schloßgaarde die Landeshauptstadt betrende Fremde wirrtlich kein gütliche Ein- druck von dr Schloßgaard im Grünen" vermitte dui un eher abdradend, denn werdend wirrt. Mir hat von Schloßgaarde aus sich's aagete sei lasse, daß die bis jez ewefalls vernachlässichte schatliche Baulichkeit im Schloßgurdum, so namentlich an Adolf-Dilller-Plaz un verachte- dener Müntcherie, e neues Kleid kriegt. Des Schloßgurdum wird wohl bald dem Schloßgurdum folge. Nei alle Fremde komme vom saumer sich darbietende Bahnhofsplaz nach Karlsruh, son- dern im Reiche des Autos grad durch die Ein- fassstroeke, die dann als erschte Empfehlung for unier schönes Karlsruh mit ihrer äußere Ver- wahlung en schlechte Eindruck uff die Fremde mache.

Dann werd dodrinnwer klagt, daß dr Gehweg beim Krankenhaus in dr Moltke-Schrooß bis jez immer noch kein Schein-Plättlesbelag uff- wawe hat, sondern als Bemur noch den berüch- tichte un fogenannte „Schloßgurdumergel“, der

mit seine schpische Schteinten em Schuhwerk der Fußgänger meh als zuträglich zueht un des- wegen dodrinnwer manchen fromme Wunsch beim Fußgänger auslößt. Gleiches war in dem Kam- mehang a von dem Gehweg um den Krankenhaus- block Vinzenzshaus un isage, der uff dr Schtrede Vorholz- un Boeds-Schrooß a heut noch den unndallide Belag uffweist. Wenn schon fei Plättlen alet werre, dann sollt wenigstens en Kesselfes zur Verwendung komme, wie er in vorbildlicher Wei' zur angenehme Freund der Fußgänger schon fei längerer Zeit im Schloß- gaarde ihre Körnung als Belag for die Fußwege zur Verwendung kommt, der in seinere runde Beschaffheit 's Drufflaufe direkt zur Erholung werre lass.

Newer die annere Anregunge unnerhalte mir uns dann im nächste Wochebrief. Deut Dwend wille nämlich noch a dem große Schloßgaarde- fesch, des so e grobarische Feuerwert uffweie soll. Un weil's aussieht, als dat des die lecht darerlich Veranschaltung gewone in dem Johr, denn 's geht jez bedenklich em Herbst mit seine fähle Dwende zu, dann muß mir den Abschluß im Schloßgaarde doch noch mitgemacht hamwe, des abhört for jeden Karlsruher zur Ordnung.

Mio uff Biddersehe heut Dwend im Schloß- gaarde!

Mit viel Grieß!

Ahne Ihr eramentlicher
Simplizius Gänsefedderle.

Sport · Turnen · Spiel

Neue Wege im Sport.

Zum 1. nationalsozialistischen Sporttag am heutigen Sonntag.

Wenn viele Sportfreunde heute auf dem Platz an der Rinkenheimer Allee, der jetzt den Namen Robert-Roth-Platz trägt, sich die Wettkämpfe des 1. NS-Sportfestes betrachten werden, so werden sie vielleicht ein wenig hilflos vor dieser Kundgebung stehen, die zwar äußerlich durchaus dieselben Wettbewerbe bringt, wie andere Sportfeste, die aber in ihrer Wertung und damit in ihrem Wert auch für den Beschauer völlig neue Wege geht. Die Idee dieser Wertung stammt, wenn wir richtig unterrichtet sind, von dem Sportführer in Baden Robert Roth selbst und sie will an Stelle des Einzelsports den Gedanken des Massensports oder besser des Gemeinschaftssports setzen. Sie will also etwa von den Kampfsportarten der Deutschen Turnerschaft die Breitenarbeit und von den Sportverbänden die Höchstleistungsarbeit übernehmen und beide verschmelzen zu einer neuen Wettkampfform. Die Wertung der heutigen Kämpfe erfolgt daher auch nicht nach der Höchstleistung des Einzelnen, aber auch nicht rein nach Mannschaften, sondern nach einem auf den ersten Blick etwas komplizierten, bei einigem Vertiefen aber sehr einfachen System: die Grundlage bilden für den Sportzweig Fußball, a. B. die Fußballmannschaften. Zwei von einer Entscheidung dann aus und es verbleiben neun Kämpfer, die sich in einem die verschiedenen Sportzweige umfassenden Ringkampf betätigen, wobei die Leistungen punktmäßig bewertet werden. Die Ruderer andererseits wieder vollziehen zunächst ihre Mannschaftskämpfe, also eine Regatta; danach stellen sich die einzelnen Ruderer wieder in anderen verwandten Sportarten zum Kampf. Es soll auf diesem Wege jeder übertriebenen Spezialisierung vorgebeugt werden und der Sportler zu einem wahren Sportsmann im besten Sinne dieses Wortes erzogen werden.

Die ungeheure, alle Sportarten umfassende Organisationsarbeit, die für dieses Fest aufgebracht wurde, ermöglicht einen Einblick in alle Arten von Vorbereitungen, auf einem Platz zusammengefaßt. Schon aus diesem Grunde wird daher die heutige Veranstaltung das Interesse weitestgehender Kreise finden. Nicht weniger als 2000 Wettkämpfer werden in Behermannschaften — neun Mann und ein Führer — um den Siegespreis kämpfen. Vom Fußball und Rugby bis zum Boxen und Judo, vom Lauf bis zum Ringen werden alle Sportarten ihren Raum erhalten. Man wird so einen Einblick erhalten in den gesamten Sportbetrieb und zugleich in das Vollen der nationalsozialistischen Führer, die den Sport auf diese Weise in den Dienst der Volkserziehung und Volkserziehung stellen wollen. Die Idee ist neuartig und verdient schon deswegen Beachtung, weil hier zum ersten Mal in Deutschland benutzt nach neuen Wegen im Sport gesucht wird, nicht abwärts des bisherigen Sports und nicht außerhalb der bisherigen Organisationen, sondern unter bewusster Zusammenfassung ihrer wertvollen Einzelteile zu einem neuen Gesamtsystem.

R. F. V. siegt in Waldhof.

(Eigener Drahtbericht.)

Mannheim, 16. Sept.

Das erste Auftreten des deutschen Altmeisters in Mannheim endete überraschenderweise mit einem Sieg der Karlsruher. Vor über 4000 Zuschauern kamen die Karlsruher zu einem etwas glücklichen Sieg. Ein Elfmeter entschied über Sieg und Niederlage. Leider war der Schiedsrichter Scherp-Rieser sehr langsam und beeinflusste das Spiel durch viele Fehlentscheidungen. Das Spiel selbst war sehr hart und schnell und sah die Waldhoffer in der ersten Hälfte klar in Führung. Dies war eine ausgesprochene Drangperiode, in der aber selbst die besten Chancen nicht verwertet wurden. Die Karlsruher waren glücklicher und hielten sich in der 41. Minute durch einen Elfmeter, geschossen durch Müller, die 1:0-Führung. Nach der Pause wurde das Spiel ausgeglichener und endete schließlich mit dem knappen 1:0-Sieg für Karlsruhe. Die Waldhoffer waren ohne Zweifel die etwas bessere Mannschaft, doch ihr schwacher Sturm versicherte den sicheren Sieg. Die Karlsruher hatten eine sehr harte und schlagkräftige Mannschaft zur Stelle und in dem Verteidiger Huber und dem Stürmer Müller ihre besten Kräfte.

Einigung im Handball.

Eine Deutsche Handball-Meisterschaft.

Zwischen der D.S.B. und der D.L. fanden in Berlin Besprechungen statt, die endlich die Grundlage zu gemeinsamer Arbeit im Handball geschaffen haben. Es wurde vereinbart, daß D.S.B. und D.L. zukünftig gemeinsame Meisterschaftsspiele austragen, wobei beide Verbände gleichberechtigt sind. Federführend für Einladungen usw. ist die D.L.

Die Verteilung der Mannschaftsgebühren erfolgt dergeßtalt, daß die von den D.S.B.-Verbänden an die D.L. gelangen, und daß die Gebühren der Deutschen Jugendkraft und der M.D.L.-Verbände zu gleichen Teilen an die D.S.B. und D.L. gehen. Die Klasseneinteilung soll nach dem Leistungsprinzip erfolgen und ist so schnell wie möglich vorzunehmen, damit am 24. September die

Die Veröffentlichung der Preissträger aus unserem Preisauschreiben

„Dem gelang die beste Aufnahme“

anlässlich der 2000 Km. Deutschlandfahrt erfolgt in der Mittwoch-Ausgabe.

Meisterschaftsspiele beginnen können. Alle bisher zu diesem Tage ausgetragenen Meisterschaftsspiele gelten als Privatspiele.

Sport in Kürze.

Sehr „schlagfertig“ erwies sich Exweltmeister Jack Dempsey als Ringrichter bei einer Veranstaltung in einer kleinen kalifornischen Stadt. Nachdem alle Vorstellungen gegen den unglaublich unsauber kämpfenden Australier Grimes nichts halfen, trat der Altmeister den auf ihn ankommenden Berufsboxer mit einem genauen Kniffen so hart, daß dieser sofort bewusstlos zusammenbrach. Unter dem Beifall des Publikums betrat Dempsey wieder den Ring, nachdem er seinen „Gegner“ weggebracht hatte.

Hans Käßlein bestieg bei den Weltmeisterschaften der Tennisspieler in Berlin am Freitag den ehemaligen Weltmeister Karel Kozeluh-Prag mit 6:0, 6:3, 7:5. Die Entscheidung im Kampf um den Titel liegt nunmehr zwischen Käßlein und Tilden, der seinerseits Roman Raju schlug.

Die Berufsfahrer-Strahlerrennen sollen zur Werbung für den Radsport im nächsten Jahre durch den neugegründeten Industrie-Verein, einem Mitglied des Deutschen Radfahrer-Verbandes, wieder stark gefördert werden.

Müller und Sawall konnten bei Dauerrennen in Amsterdam hinter dem Holländer de Graf, dem Italiener Giorgetto und dem Franzosen Vallard nur den vierten und fünften Platz belegen.

Generaldirektor Tonja-Dortmund ist als Nachfolger von Kommerzienrat Schill-Dithofen zum neuen Kassenwart der D.L. bestimmt worden.

Im Ausscheidungskampf um die Deutsche Halbvergewichtsmehrschichtigkeit der Berufsboxer siegte am Donnerstag in Berlin der Kieler Witt gegen Toback-Breslau klar nach Punkten.

Der Führer des Deutschen Radfahrer-Verbandes, Dr. Christmann-Dortmund, hat jetzt seine Gamführer ernannt. Zum Führer des Ganes 14, Baden, wurde Ethel-Konstanz ernannt.

Die ländlichen Rennen in Iffezheim am heutigen Sonntag, lassen in jeder Beziehung interessanter Sport erwarten. In den vielen Konkurrenzen sind insgesamt 88 Pferde von 59 verschiedenen Besitzern genannt, das Programm ist auch recht abwechslungsreich zusammengestellt.

Preis von Iffezheim: Kalle 2 Eicher-Bruno.
Preis von Baden: Nonne-Adelbert-Eichenkrone.
Preis vom Hochufer: Glorius-Chrentraut-Pfalzgraf.
Jubiläum-Rennen: Selmel-Pia.
Preis vom Dostal: Stall Hedenstein-Nonne-Eichenkrone.

Terminliste der mittelbadischen Bezirksliga.

Am heutigen Sonntag, 17. September beginnen die Verbandsspiele der Bezirksliga. Die Vereine haben wie aus nachstehender Terminliste zu ersehen ist, ein reichhaltiges Sportprogramm zu bewältigen. Stehen doch nicht weniger wie 14 Vereine gegeneinander, was für jeden einzelnen die Bewältigung von 26 Spielen bedeutet.

Die Vorrunde:

17. Sept.: Durlach — VfR. Pforzheim
Pforzheim — Spielv. Baden
Eutingen — Weingarten
04 Raftatt — Sportklub Pforzheim
Phönix Durmersheim — Karlsdorf

Sperersonntag für Frankonia, Daxlanden, Beiertheim, Ballsp. Pforzheim.

24. Sept.: VfR. Pforzheim — Pforzheim
Spv. Baden — Eutingen
Weingarten — 04 Raftatt
Karlsdorf — Ballsp. Pforzheim
Beiertheim — Frankonia
Daxlanden — Durlach

Sperersonntag für Sportklub Pforzheim, Phönix Durmersheim.

1. Okt.: Eutingen — VfR. Pforzheim
04 Raftatt — Baden
Phönix Durmersheim — Weingarten
Ballsp. Pforz. — Sportkl. Pforz.
Frankonia — Karlsdorf
Durlach — Beiertheim

Sperersonntag für Pforzheim u. Daxlanden

8. Okt.: VfR. Pforzheim — Raftatt
Spv. Baden — Phönix Durmersheim
Weingarten — Ballsp. Pforzheim
Sportkl. Pforzheim — Frankonia
Karlsdorf — Durlach
Beiertheim — Pforzheim
Daxlanden — Eutingen

15. Okt.: Phönix Durmersh. — VfR. Pforz.
Ballsp. Pforzheim — Spielv. Baden
Frankonia — Weingarten
Durlach — Sportkl. Pforzheim
Pforzheim — Karlsdorf
Eutingen — Beiertheim
04 Raftatt — Daxlanden

22. Okt.: VfR. Pforzheim — Ballsp. Pforzheim
Spv. Baden — Frankonia
Weingarten — Durlach
Sportkl. Pforzheim — Pforzheim
Karlsdorf — Eutingen
Beiertheim — 04 Raftatt
Daxlanden — Phönix Durmersheim

29. Okt.: Frankonia — VfR. Pforzheim
Phönix Durmersheim — Beiertheim
Ballsp. Pforzheim — Daxlanden

Sperersonntag für Durlach, Baden, Pforzheim, Weingarten, Eutingen, Sportklub Pforzheim, 04 Raftatt, Karlsdorf.

5. Nov.: Durlach — Baden
Pforzheim — Weingarten
Eutingen — Sportklub Pforzheim
04 Raftatt — Karlsdorf

Sperersonntag für Frankonia, VfR. Pforzheim, Phönix Durmersheim, Beiertheim, Ballsp. Pforzheim, Daxlanden.

12. Nov.: Durlach — Phönix Durmersheim
Pforzheim — Ballsp. Pforzheim
Eutingen — Frankonia
Karlsdorf — VfR. Pforzheim
Beiertheim — Baden
Daxlanden — Weingarten

Sperersonntag für 04 Raftatt, Sportklub Pforzheim.

19. Nov.: Ballsp. Pforzheim — Durlach
Frankonia — Pforzheim
04 Raftatt — Eutingen
VfR. Pforzheim — Beiertheim
Spv. Baden — Daxlanden
Weingarten — Sportkl. Pforzheim

Sperersonntag für Phönix Durmersheim und Karlsdorf.

3. Dez.: Durlach — 04 Raftatt
Pforzheim — Phönix Durmersheim
Eutingen — Ballsp. Pforzheim
Sportkl. Pforzheim — VfR. Pforz.
Karlsdorf — Spv. Baden
Beiertheim — Weingarten

Sperersonntag für Frankonia, Daxlanden.

10. Dez.: Pforzheim — 04 Raftatt
Phönix Durmersheim — Eutingen
Frankonia — Durlach
Spv. Baden — Sportkl. Pforzheim
Weingarten — Karlsdorf
VfR. Pforzheim — Daxlanden

Sperersonntag für Beiertheim, Ballsp. Pforzheim.

17. Dez.: Ballsp. Pforzheim — Beiertheim
Daxlanden — Frankonia
Karlsdorf — Sportklub Pforzheim
Eutingen — Pforzheim
04 Raftatt — Phönix Durmersheim
VfR. Pforzheim — Weingarten

Sperersonntag für Durlach, Baden.

31. Dez.: Durlach — Eutingen
Beiertheim — Daxlanden
Ballsp. Pforzheim — Frankonia
Weingarten — Spv. Baden

Sperersonntag für Phönix Durmersheim, Sportkl. Pforzheim, VfR. Pforzheim, Pforzheim, Karlsdorf, 04 Raftatt.

7. Jan.: Phönix Durmersh. — Ballsp. Pforz.
Sportkl. Pforzheim — Beiertheim
Pforzheim — Durlach
Spv. Baden — VfR. Pforzheim
Frankonia — 04 Raftatt
Daxlanden — Karlsdorf

Sperersonntag für Eutingen, Weingarten.

14. Jan.: Raftatt — Ballsp. Pforzheim
Frankonia — Phönix Durmersheim
Sportkl. Pforzheim — Daxlanden
Karlsdorf — Beiertheim

21. Jan.: Sportkl. Pforz. — Phönix Durmersh.
Daxlanden — Pforzheim

Spielbeginn für alle Spiele 14.30 Uhr mit 10 Minuten Wartezeit. X

Filme in Karlsruhe.

Ein Filmstern persönlich.

Fritz Rasp.

In manchen Filmen, es sind nicht allzu viele, ist uns schon ein Gesicht begegnet, von dem wir uns in dem ersten Augenblick abgestoßen fühlten: ein großer aufrechter Körper trug einen merkwürdig geformten Kopf, mit eng anliegenden Ohren und einem Mund, aus dem ein etwas überhartes Gesicht fleischig sich hervorhob. Das entsetzliche aber waren die kleinen stehenden Augen, die die Worte mit einer merkwürdig seifigen Stimme

greif untermalen. Jeder hat Fritz Rasp als ausgezeichneten Charakterdarsteller kennengelernt und als abgefeimten Filmschaffenden kennen gelernt. Die Bekanntheit dieses Mannes zu machen, hat uns ein von der Direktion des Rest veranstalteter Pressefest die Gelegenheit. Jetzt sitzen wir also dem Manne gegenüber, bei dessen Anblick jedem Kinobesucher ein Schauer über den Rücken rennt und er sofort die Hände ballt. Neugierig ändert sich nicht viel an dem Eindruck. In der Unterhaltung lernen wir aber einen Mann kennen, der mit tiefem Ernst bei seiner Arbeit ist, sich viele Gedanken über seine Gestalten macht und ihre Charaktere künstlerisch

zu vertiefen sucht. So erzählt er gerade von dem im Rest laufenden Film „Der Judas von Tirol“, wie er den Seelenregungen des Verräters Andreas Hofers nachgegangen ist, wie er eine Erklärung suchte für dessen Handeln, und wie er von dem von Schönherr dramatisierten Stoff innerlich ergriffen wurde, so daß das Drama auf seine Initiative verfilmt wurde. Bei näherer Bekanntheit entpuppt sich der „Böjewich“ im Privatleben als sehr unterhaltamer, frugal und lebenswürdiger Mensch, dem wir beim Abschied noch recht viele Erfolge auf seiner künstlerischen Laufbahn wünschen.



Links oben: „Der Judas von Tirol“ (Resi) Camilla Spira, Fritz Rasp, Hans Beck-Gaden in einer Szene.
Links unten: „Der Choral von Leuthen“ (Badische Lichtspiele). Otto Gebühr und H. A. von Schlettow als Fridericus und General Moritz von Dessau.
Rechts oben: „Kleiner Mann was nun?“ (Schauburg). Hermann Thimig als Pinneberg und Hertha Thiele als Lämmchen.

